

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 222.

Sonntag den 21. September.

1902.

**Der bevorstehende
Quartalswechsel**
gibt uns wiederum Veranlassung, die Er-
neuerung des Abonnements auf den **6 mal
wöchentlich erscheinenden**
„Merseburger Correspondent“
mit seinen **3 Beiblättern**
„Illustrirtes Sonntagsblatt“,
„Landwirtschaftliche und Handelsbeilage“,
„Mode und Heim“

in höfliche Erinnerung zu bringen. Für die-
jenigen unserer geehrten Leser, welche das
Blatt durch die Post beziehen, ist eine un-
liebame Unterbrechung in der Zufendung
desselben nur dann zu vermeiden, wenn die
kaiserl. Post bis zum 28. d. M. benachrichtigt
und der Quartalsbetrag in Höhe von 1 Mk.
50 Pf. (ohne Bestellgeld) bei derselben oder
den Postboten eingezahlt wird. Allen übrigen
geehrten Abonnenten liefern wir den Corre-
spondent durch die Fernträger oder unsere
Ausgabestellen auch ohne besondere Bestellung
zu den bekannten Preisen von 1 Mk. und
1 Mk. 20 Pf. weiter, falls eine Aenderung
nicht ausdrücklich gewünscht wird. Wir recht
zahlreichen Abonnenten laden wir hiermit
ergebenst ein und bemerken, daß sämtliche
kaiserliche Postanstalten und Postboten, sowie
unsere Aussträger und Wholesaleen zur Ent-
gegennahme neuer Bestellungen gern bereit sind.

Hochachtungsvoll
**Die Expedition u. Redaction
des Merseburger Correspondenten.**

**Zur „Entgeißlung“ der sächsischen
Konserverativen.**

Der konservativen „Eb. Jg.“ wird „von
durchaus vertrauenswürdiger Seite“ mitgeteilt,
daß der Kaiser sich sehr scharf über den bekannten Artikel
des „Waterland“, des Parteiorgans der sächsischen
Konserverativen, der das „Zusammenbrechen der Krone“
in Aussicht stellte, ausgesprochen habe. „Der Kaiser,
heißt es in dieser Zuschrift, war sehr unangenehm
davon berührt, daß jetzt auch Organe, die in erster
Linie für königstreu und staatsertreu gelten
müssen, eine Tonart anschlagen, die in wirklich
parteiischen Kreisen nicht vernommen werden sollten.“
Der Monarch nahm auch keine Veranlassung, sein
herbes Urteil zu mildern, als er von der Erklärung
der Parteilichkeit der sächsischen Konserverativen Ken-
ntnis erhielt, daß die Partei den Auslassungen des
Blattes völlig fern stehe.“

Es mag dahingestellt bleiben, ob diese Angaben
des Gewährsmanns des konservativen Blattes in
allen ihren Einzelheiten richtig sind. Die framp-
hosen Bemühungen der führenden konservativen
Organe, den Artikel von den Hochschöffen der
konservativen Partei abzuschütteln, sprechen jeden-
falls nicht dagegen. Die „Kreuzzeitung“ ins-
besondere hatte sofort nach dieser Kraftleistung des
„Waterland“ in einer Reihe von Artikeln den un-
günstigen Eindruck dieser „Entgeißlung“ durch eine
besonders scharf aufgetragene Empfehlung der Kon-
servativen als feierlich vollendet gegen den Umsturz zu
veroffenlicht gesucht. Eine ihrer letzten Auslassungen
noch schloß mit der durch fetten Druck besonders

hervorgehobenen Verlegenheitsphrase: „Die deutschen
Landwirthe werden sich nach wie vor als die
treuesten Stützen des Thrones benähren und
die Sozialdemokratie wird in ihnen jederzeit den
festen Damast finden, an dem ihre revolutionären
und republikanischen Bestrebungen scheitern werden.“
Auch aus dem sonstigen, stark mit bombastischen
Loyalitätsversicherungen verzierten Inhalt dieses
Artikels schien hervorzugehen, daß das führende
Organ der konservativen Partei über die Verstim-
mung, die der „Waterland“-Artikel an hoher Stelle hervor-
gerufen, unterrichtet gewesen ist.

Politische Uebersicht.

Aus Burenkreisen in Haag ist von „zu-
ständiger Seite“, d. h. also wohl aus der Umgebung
des Präsidenten Krüger, dem Correspondenten der
„Frank. Jg.“ berichtet worden, es sei ein Unstimm,
zu glauben, daß Dr. Leyds oder Krüger eine Sonder-
stellung einnehmen. „Mit dem Friedensschluß, so
sagt der betr. Gewährsmann, haben wir Alle die
Politik des Friedens eingeschlagen. Anfragen, die
von Kriegsgefangenen, so zum Beispiel aus Portugal,
an Krüger kamen, wurden stets beantwortet mit der
Besagung, sich den Bedingungen zu unterwerfen. Das
geschah nicht nur privatim, sondern auch öffentlich.
Ebenso verkehrt ist es, von Krügers Unver-
söhnlichkeit zu sprechen. Seine Politik ist die
unsere, nämlich die der Versöhnung. Man macht
sich in Deutschland scheinbar umizige Sorgen über
etwaige Agitationsreden der Burengenerale bei ihren
Reisen. Auch das ist bei der allgemein adoptirten
Friedenspolitik unmöglich. Die Generale werden
den Krieg nicht berühren, sie werden höchstens
in einfachen Worten sagen, warum sie gekommen sind,
nämlich um Geld zu sammeln zur Milderung des
Elends, und werden sich im Uebrigen hüten, gegen
England irgendwie aufzutreten.“ — Eine parlamen-
tarische Correspondenz berichtet, daß die Burengene-
rale Anfang October in Berlin eintreffen
werden, wo sie sich fünf Tage aufhalten wollen. Es
entspreche vor allen Dingen sowohl dem Wunsche der
Generale, wie den Vertretern des Empfanges, in den Reden
und Kundgebungen jede politische Spitze gegen
England zu vermeiden. Schon die Wahl des
freikonservativen Abgeordneten Lückhoff zum Vor-
sitzenden des geschäftsführenden Ausschusses und
Leiter der öffentlichen Versammlung dürfte als Beleg
hierfür gelten.

Oesterreich-Ungarn. Kossuths hundertster
Geburtstag ist am Freitag in Ungarn, insbesondere
in Budapest, feierlich begangen worden. Die Mit-
glieder des Abgeordnetenhauses unter Führung des
Präsidenten Grafen Apponyi und die Stadtverordneten
mit dem Bürgermeister an der Spitze sowie Vertreter
fast sämtlicher Komitate und städtischer Municipien
begaben sich in einer großen Wagenreihe nach dem
Grabe Kossuths, wo unter Abingung eines Hymnus
Kranze niedergelegt wurden. In einiger Entfernung
von der Grabstätte war auf einem freien Platz, der
mit zahlreichen Fahnen geschmückt war, ein Baldachin
errichtet. Hier wurde von dem Präsidenten des Ab-
geordnetenhauses, dem Bürgermeister und anderen No-
tabilitäten die Sitzungsurkunde für das Mausoleum
unterzeichnet. Der Bürgermeister Halmos hielt eine
Gedenkrede. Mit der Abingung einer Hymne schloß
die Feier.

Frankreich. Pelletans Redereien nimmt
man auch in Italien nicht tragisch. Pariser
Blätter wird berichtet, daß der italienische
Botschafter dem Minister Deceffo erklärt habe,
die italienische Regierung lege der Rede Pelletans
keinerlei Bedeutung bei, da sie wohl wisse, daß sie
keineswegs die Ideen der französischen Regierung
widerlege. — Die Entscheidung des Oberleut-
nant de Saint-Remy von seiner Stelle hat am
Donnerstag der französische Kriegsminister in Ueber-
einstimmung mit dem Beschluß des Ministerraths be-
kanntgegeben.

Niederlande. Der holländische Staats-
haushaltsetat für 1903 stellt sich in den Aus-
gaben auf 164 1/2 Millionen mit einem Fehlbet-
rage von 8 Millionen, von denen 3 bis 4 Mill.
auf die ordentlichen Ausgaben entfallen. Es wird
eine Summe zum Wiederaufbau des Gefandtschafts-
hotels in Peking verlangt. Zur Stärkung der
ordentlichen Einnahmen wird eine Erhöhung der
Spiritussteuer von 63 auf 70 Gulden pro Hectoliter
vorgeschlagen.

Türkei. Die Durchfahrt russischer Tor-
pedoboote durch die Dardanellen ist allen Be-
schlüssen des türkischen Ministerraths zum Trotz ge-
scheitert, da der Sultan Rußland bereits den Er-
lass eines Trakats für die Durchfahrt verprochen hat.

Perlien. Der Schah von Perlien hat am
Freitag von Kurek aus die Heimreise angetreten.

Südafrika. Nach Meldungen aus Jo-
hannesburg sind jetzt genügend Arbeitskräfte am
Hand zu haben, und damit ist die Furcht der Gruben-
besitzer vor Arbeitermangel hinwiegend geworden. Es
scheint, daß die Schwarzen jetzt in Scharen nach
Johannesburg strömen, um in den Gruben und an
den Bauten zu arbeiten. Die Leute waren nicht
durch die portugiesischen Behörden zurückgehalten
worden, sondern durch die außerordentlich gute Ernte
an der Ostküste, die ihnen hinreichend Beschäftigung
bot. Solange sie dort zu thun hatten, dachten sie
nicht daran, Arbeit in Johannesburg zu suchen.

Südafrika. Aus Portugiesisch-Südafri-
ka wird der „Daily Mail“ aus Lorenzo Mar-
quez vom 18. d. M. gemeldet, die portugiesischen
Truppen hätten einen großen Sieg über den Häupt-
ling Macombe errungen, welcher gefangen genommen
wurde. Man sieht den Krieg für beendet an.

Ostasien. Gegen die neuen Boreur-
rufen ist die chinesische Regierung thätigst vor-
gegangen. Aus Peking meldet vom Donnerstag
das „Bureau Reuter“: Die Regierungstruppen be-
richten, daß die Ruhe in Cheng-tu-fu wieder-
hergestellt, die Thore der Stadt jedoch noch ver-
schlossen seien. Vierzehn Rädelsführer und
andere Theilnehmer an den Unruhen seien
hingerichtet worden. Ein neuer Wiefönig und
ein neuer militärischer Befehlshaber seien bereits nach
Cheng-tu-fu unterwegs, um ihre Aemter anzutreten.
Der französische und amerikanische Gesandte drängen
bei dem chinesischen Throne darauf, daß möglichst
schnell und energisch eingeschritten werde. — Bezüglich
der Mandschurei macht nunmehr der russische
Gesandte in Peking, Lesar, bekannt, Rußland habe
beschlossen, den südlichen Theil der Mandschurei bis
zum Kiau-So hinauf und die Niurischwang-Schan-
haltwan-Bahn am 8. October, wie versprochen, an
China zurückzugeben. Ein früherer Zeitpunkt sei un-
möglich, da in Folge Zerföhrung einer Brücke die Zu-
rückziehung der Truppen gehindert würde.

Mittelamerika. Zum Eingreifen der
Bereinigten Staaten in die kolumbischen
Wirren meldet das „Bureau Reuter“ vom Donner-
stag aus Washington: Der Kommandant des am
1. Jhnuus von Panama eingetroffenen amerikanischen
Kriegsschiffes „Cincomati“ wird Leben und Freiheit
der amerikanischen und der anderen friedlichen Ange-
sstellten energisch schützen und eine Störung des
Transitverkehrs hindern; der Kreuzer „Nanager“ wird
ihm bei dieser Aufgabe unterstützen. — In Panama
geht das Gerücht, daß Kolumbien Nicora-
agua den Krieg erklären werde, weil Präsident
Zelaya angeblich die kolumbischen Aufständischen
unterstütze. Kolumbische Beamte in New-York wider-
sprechen dieser Meldung. — In Venezuela dürfte
es demnächst zur Entscheidungsschlacht kommen.
Einem in New-York am Donnerstag eingegangenen
Telegramm aus Willemstadt zufolge legte sich
Castro mit 3700 Mann in Marisch, um dem
General Carrido in Valencia zu Hilfe zu kommen.
General Matos befindet sich noch in Orinoco.
Wie ein Privattelegramm meldet, fand zwischen den
Schiffen der venezolanischen Regierungstruppen und



der Aufständischen vor San-Felic am Drinoco ein Gefecht statt, in dem die Ersteren geschlagen wurden. Die Regierung ist in Folge dessen nicht mehr im Stande, eine effective Blockade des Drinoco aufrechtzuerhalten. — Auf Haiti ist, wie die „Agence Havas“ aus Kap Haitien meldet, die Armee des General Nord bei Limbé geschlagen worden. Zahlreiche Tode bedekten das Schlachtfeld. General Salnave beabsichtigt, die Stadt demnächst anzugreifen. Die Bevölkerung ist in große Unruhe versetzt. Eine in Newyork am Donnerstag eingegangene Depesche aus Kap Haitien bestätigt, daß General Nord bei Limbé am 17. d. M. vormittags geschlagen worden ist. Er gab nach dreitägigen hartnäckigen Kämpfen, in welchem viele seiner Mannschaften, auch mehrere Generale, fielen oder verwundet wurden, seine Stellung unter Preisgabe von Geschützen und der Munition auf. Der Feind in Stärke von 4000 Mann ist im Anmarsch auf Kap Haitien.

Deutschland.

Berlin, 20. Sept. Die Kaiserin hat sich Freitag Vormittag 9 Uhr mit Sonderzug von Potsdam nach Hubertuskloster begeben. — Prinz Heinrich hat mit dem Geschwader, das von der Übung in der Nordsee zurückkehrte, in der Donnerstags-Nacht den Nordflottenanlauf passiert und ist nach Himmelfark gereist.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat unter dem 12. d. M. an die königlichen Eisenbahn-Direktionen folgende Verfügung erlassen: Nach § 4 der Vorschriften für den Meldebienstand bei Unfällen u. s. w. sollen Unfälle und außergewöhnliche Betriebsereignisse, die ihrer Natur nach oder zufolge der damit verbundenen Umstände geeignet sind, öffentliches Aufsehen zu erregen, telegraphisch an mich gemeldet werden. Es hat sich herausgestellt, daß bei Entgleisung von Personenzügen die zur Meldung verpflichtete Station die Meldung des Unfalles anstehend deshalb unterließ, weil weder Reisende verletzt wurden noch ein erheblicher Materialschaden entstand, obwohl es sich dabei um Schnellzüge handelte, oder Zugverspätungen oder andere Umstände auftraten, die sehr wohl geeignet waren, öffentliches Aufsehen zu erregen. Um in dieser Beziehung Gleichmäßigkeit herbeizuführen bestimme ich, daß mir die Entgleisungen und Zusammenstöße von Personenzügen auf Hauptbahnen auch dann in der vorgeschriebenen Weise telegraphisch und durch Bericht zu melden sind, wenn Reisende nicht verletzt sind oder ein wesentlicher Materialschaden nicht entstanden ist.

— (Zur Fleischnothfrage.) Wie tendenziös das neueste Flugblatt des Bundes der Landwirthe die angebliche Fleischnoth statistische Zahlen gruppirt, zeigt u. a. auch folgendes Taschenrechnerkalkül, das ein Stadtmann in der „Danz. Zig.“ des Näheren beleuchtet. In dem Flugblatt wird die Bevölkerung und die Zahl des Viehbestandes sowie der Schweine der Jahre 1900 und 1883 gegenübergestellt, während von den Schafen keine Rede ist. 1883 aber trug die Schafzucht noch recht erheblich zur Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch bei und zwar um so mehr, weil der Bestand der Schafe sich selber recht erheblich verringert hat, also in jedem Jahre der Schlachtabfall mehr Färsen zugeführt worden sind als produziert wurden. Daß die Einführungen des Verfälschers der Flugchrift dadurch völlig hinfällig werden, bedarf deshalb keines weiteren Beweises.

— (Militärisches.) Eine kleine Verkürzung der zweijährigen Dienstzeit ist jetzt verhoffentlich bei der Fußartillerie eingeführt worden. Die ausgedienten Mannschaften dieser Truppe wurden bisher immer am 30. Sept., also etwa zwei Wochen später als bei der Infanterie, zur Reserve entlassen; diesmal erfolgt, der „Post. Zig.“ zufolge, die Entlassung der Reserve schon jetzt. Die Haupttheile müssen anlässlich dieses Versuches Bericht darüber erstatten, ob die frühzeitige Entlassung auf die Ausbildung der Mannschaften von nachtheiligem Einfluß sei.

— (Von der Marine.) S. M. S. „Gormoran“ ist am 10. Sept. in Levuka (Fiji-Inseln) eingetroffen, am 16. Sept. von dort in See gegangen und am 18. Sept. in Apia eingetroffen. — S. M. S. „Geier“ ist am 17. Sept. von Sibakwan nach Ostfriesland in See gegangen. — S. M. S. „Panther“ ist am 17. Sept. in Port au Prince eingetroffen. — S. M. S. „Stein“ ist am 17. Sept. in Zanger eingetroffen und geht am 22. Sept. von dort nach Barcelona in See. — S. M. S. „Tiger“ ist am 18. Sept. von Pagoda Anchorage nach Amoy in See gegangen.

— (Aus dem Sozialistenlager.) Der Streit über die beiden wissenschaftlichen Revuen der Sozialdemokraten, der auf dem Münchener Parteitag im Rahmen der durch die Tagesordnung gezogenen Grenzen naturgemäß nicht ausgetragen werden konnte, wird in den sozialdemokratischen Presseorganen fortgesetzt und es kommen dabei allerlei interessante geschäftliche Details der „Neuen Zeit“

zur Sprache, die auf dem Parteitage unterdrückt wurden, um die Debatte nicht noch mehr zu verschärfen. Reife angebetet wurde diese heikle Frage allerdings schon in einem am Schluß der Debatte von dem Abg. v. Elm und anderen Mitarbeitern der „Sozialist. Monatshefte“ gestellten Antrag, der näheren Aufschluß über den Redaktions-Etat der „Neuen Zeit“ verlangte. Die „Leipz. Volkszig.“ knüpft an diese Episode an, indem sie u. a. schreibt: Die Genossen David und Heine haben sich in Anspielungen ergangen, daß der Fehlbetrag der „Neuen Zeit“ durch die Honorirung ihrer Redacteurs und ständigen Mitarbeiter verschuldet werde. ... Wir wollen feststellen, daß sich die Anspielung der Genossen David und Heine auf die Genossen Kautsky, Bernstein, Schippel und Mehring bezieht, die im Jahre 1890 — Mehring etwas später, im Jahre 1891 — als Redacteurs und ständige Mitarbeiter bei der „Neuen Zeit“ angestellt wurden.“ Bernstein und Schippel haben inzwischen, wie bekannt, ihre Mitarbeiterschaft bei der „Neuen Zeit“ niedergelegt. Das Leipziger sozialdemokratische Organ fährt aber alsdann fort: „Sollten . . . die Genossen David und Heine der Ansicht sein, daß Kautsky mit seiner Geschichte des Sozialismus und seinem Buche über die Agrarfrage, oder Mehring mit seiner Parteigeschichte und seiner Marx-Ausgabe finanzielle Puschmäherei auf Kosten der Partei getrieben haben, so ist es nicht nur ihr Recht, sondern ihre Pflicht, darüber offen vor dem Parteitage zu sprechen.“ Das Verzicht der „Neuen Zeit“ ist, wie aus dieser von der „Leipz. Volkszig.“ indirekt bestätigten Angabe der Wortführer der „Sozialist. Monatshefte“ hervorgeht, also in der Hauptsache auf einen ungenügend hohen Redaktionsetat zurückzuführen.

Volkswirthschaftliches.

(Zur Milderung der Fleischnoth in Bayern meldet der „Frank. Kur.“: Das Staatsministerium genehmigte die Einuhr österreichischer Schlachtwiehe in den Schlachthof zu Würzburg. Der Prinzregent hat sich durch das Staatsministerium des Innern betrefis der Fleischversorgung ausführlich schriftlichen Bericht erlangen lassen und den Landwirthschaftsreferenten dieses Ministeriums Oberrichtergerichts Brettreich zum persönlichen Vortrag über diese Angelegenheit empfangen.

(Der Hirsch-Dunder'sche Gewerkeverein hatte am 15. August eine vierte Arbeitslosen-Zählung veranstaltet. An der sich von den rund 100 000 Angehörigen des Verbandes 60 576 Mitglieder beteiligten haben. Die Beteiligte waren, wenn auch etwas reger als bei den vorhergehenden Zählungen, doch noch immer nicht so stark, wie es das Interesse an der Sache erfordert hätte. Von den an der Zählung beteiligten 60 756 Mitgliedern waren am 15. August 639 = 1,05 Proz. arbeitslos. Diese 639 Mitglieder waren im Ganzen 3882 Wochen arbeitslos. Auf jeden Arbeitslosen kamen durchschnittlich 42,5 Tage Arbeitslosigkeit. Ein Vergleich mit den drei vorhergehenden Zählungen ergibt, wie wir dem „Gewerkeverein“ entnehmen, daß unter den vier Zählungen der 15. August der günstigste war. Hoffentlich darf man daraus den Schluß ziehen, daß wir uns wieder auf der nach aufwärts gehenden Linie bewegen. Da aber das Arbeiterelkommen bei den so unerträglich hohen Lebensmittelpreisen ganz verbraucht wird mit Beschaffung der notwendigen Nahrung, so ist den Massen die Kaufkraft für andere Erzeugnisse unterbunden, was den Waarenabfah immer mehr in's Sinken zu bringen vermag. Dieser Umstand kann zu einer erheblichen Verminderung der Erwerbsgelegentheit im kommenden Winter führen.

Provinz und Umgegend.

† Raumburg, 17. Sept. Wie wir kürzlich berichteten, war die von der Firma Randgraf & Co. in Wehant's Grunde erbohrte starke Solquelle vorläufig abgeschlossen worden. Heute Nachmittag 5 Uhr fand die Wiedereröffnung statt und dem interessanten Vorgange konnten eine Anzahl Zuschauer, darunter mehrere Aerzte bewohnen. Die Quelle ist zwischen 200 und 300 m Tiefe erbohrt worden und bis etwa 130 m tief bereits in Köhren gefaßt. Es wurde berechnet, daß täglich etwa 75 000 l emporquellen, auch wurde ein reiches Gehalt an Salzkoffen, sowie starker Ausbruch von Kohlenäure festgestellt.

† Eisenburg, 17. Sept. Am Montag Abend meldete sich auf hiesiger Polizeiwache der Reservist Paul Wittig, aus Weimen (Kreis Merseburg) gehörig, als obdachlos. Am Dienstag früh, als er entlassen werden sollte, verlangte er, daß Gehörnis ablegen zu dürfen, das er vor 4 Jahren eine seinem Vater gehörige Scheune in Brand gesteckt habe. Er müsse sein Gewissen entlasten und den Verdacht, der auf einer anderen Person ruhe, ablenken. Ob an der Sache etwas Wahres ist, muß erst die nähere Unter-

suchung ergeben. Baulaufing wurde der Neumüßige in hiesigen Amtsgerichtsgefängnis untergebracht.

† Magdeburg, 18. Sept. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung bildete die Besprechung der Fleischvertheuerung den Hauptgegenstand der Verhandlungen. Bürgermeister Fischer gab in Abwesenheit des Dberbürgermeisters ein reiches Zahlenmaterial, das Schlachthausdirector Colberg zusammenge stellt hatte, und verpfaß, daß der Magistrat beim Fleischanstang um die Freigabe der Einfuhr lebenden Schlachtwiehe aus Oesterreich-Ungarn nach dem Magdeburger Schlachthof vorstellig werden will.

† Gerode, 18. Sept. Die Hefenurzernte ist in diesem Jahre in den Waldungen des Unterharzes wenig ergiebig. In manchen Gegenden finden sich die Früchte nur ganz vereinzelt, während in anderen der Anhang wieder reichlicher ist. — Der Obstbauverein für den Unterharz veranstaltet in diesem Herbst seine Obstausstellung am 12. und 13. October in Gerode.

† Altenburg, 15. Sept. So arg wie auf diesen Jahrmarkt sind die Bienen und Wespen lange nicht aufgetrieben. Bienenzüchter behaupten, es hänge diese Erscheinung mit dem Umstande zusammen, daß die Bienen eine so geringe Ausbeute an Honig gehabt haben und nun in den warmen Tagen während des Jahresmarkts doppelt fleißig waren. Die Schwärme von Bienen mehren sich von Tag zu Tag, ein Beweis, daß die Bienen erst nach und nach den Weg zu den Zuderbüten fanden und immer mehr neue sich den alten Gärten angeschlossen. Manche Verkäufer von Zuderwaaren haben ganz empfindlichen Schaden gehabt, denn viele Bonbons, Chokoladen u. waren von den Bienen und Wespen ganz zerfressen und mußten aus den Auslagen als unverkäuflich entfernt werden. Aber auch die Bienenzüchter werden Schaden erleiden, denn sehr viel Bienen wurden getödtet.

† Leipzig, 18. Sept. Ueber König Georg von Sachsen in Mandöverfalle bei Grimma wird in den „Nachr. für Grimma“ geschrieben: „Wenn König Georg ins Mandöverglände tritt, so war von Abperrungsmaßregeln keine Rede. Werden König aus nächster Nähe sehen wollte, hatte die beste Gelegenheit dazu. Von dieser Gelegenheit ist denn auch reichlich Gebrauch gemacht worden, und man mußte dabei die Geduld bewundern, mit der König Georg es sich gefallen ließ, daß seinem Gefolge ein Schwaarm getreuer Unterthanen sich anschloß, und die ausdauernde Freundschaft, mit der er jeden Gruß erwiderte. Nur dann wurde ihm die Neugier lästig, wenn sie ihn selbst beim Frühstücken nicht ungestört ließ. „Ich habe es nicht gern, wenn ich esse, und zehn bis zwanzig Hungrige schauen mir zu“, wandte er sich das eine Mal an die umgebende Menge, und ein anderes Mal fragte er sie: „Ihr habt wohl noch Niemand Remagen essen sehen?“ Beide Male erreichte er, daß die Zuschauer zurückwichen, — aber nicht weit, denn die Neugier siegte bald wieder.“

Bemerktes.

* (Die Kaiserin) war Mittwoch Vormittag auf dem üblichen Spaziergange durch das Dorf Bornim bei Potsdam begriffen. Ihr Weg führte die Kaiserin an dem Schulhause vorbei, wo sich durch die niedrigen Fenster die Kinder beim Unterricht sitzen sah. Sie trat an das Fenster der II. Klasse, das sofort von dem Lehrer geöffnet wurde und wünschte, daß einige Lieber gejunen würden. Der Lehrer wählte ein Lied aus, das er vor kurzen einstudirt hatte und das die Kaiserin sehr gut kannte. Denn es war das von Kaiserin komponirte Lied „Sang an Regit.“ Die Kaiserin sang nach dem „Berl. Soc.-Mag.“ die zweite Strophe dazu und wusch den Kindern einen heißen Nachmittag, wie sie ihn schon einmal erlebt haben. Mit Dankesworten an den Lehrer schied die Kaiserin von der Schule. Diesen Donnerstag Nachmittag fand nun die Spielung förmlicher Kinder der Schule zu Bornim und des Wasserbaues Bethesda, 550 an der Zahl, im „Alten Krug“ statt. Jedes Kind erhielt Chokolade und Kuchen.

* (Das Institut für Internationale Recht.) hieß am letzten Donnerstags in Brüssel eine Sitzung ab. Den Vorsitz führte Desamps David, England, Deutschland, Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Italien, Norwegen, Holland, Portugal und die Schweiz waren vertreten. Der Minister des Auswärtigen, Baron de Koveren, gab nach einer Begrüßungsansprache der Festung Ausdruck, daß die Arbeiten der gegenwärtigen Sitzung ebenso fruchtbringend sein werden, wie die früheren. Desamps David gab einen Uebersicht über die Arbeiten hinsichtlich des Schiedsgerichts, die zur Ausarbeitung eines Gesetzbuches für das Schiedsgerichtsverfahren führten.

* (Ein Fischvogel.) Gest: „Das ganze große Local ist leer, aber der einzige Mensch, der kommt . . . feht sich gerade auf meinen neuen Hut!“

Reclamethel.

Am 21. Sept. 1902 feiert die Firma Ed. Meßmer-Franfurt a. M. Berlin W (Thee-Meßmer) ihr 60jähriges Geschäftsjubiläum. Aus kleinen Anfängen in Baden-Baden heraus hat es die Firma zu großem Wohlsein und ihrer heutigen Bedeutung gebracht, ein Beweis, daß durch fernworgende Leistungen und gewissenhaftes Vordrängen auch heute noch Großes zu vollbringen ist. Weit über die deutschen Grenzen hinaus gilt Meßmer's Thee als bester Marke und wird von Familien zu Familien weiter empfohlen.

Wir wünschen und vollkommensichlichen Grundem gratuliren wir einer Firma, welche viel schon zur Erhebung des Theeconsums in Deutschland beigetragen hat und wünscht weiteres Gedeihen.

Neuheiten

in Kleiderstoffen, Sammet, Flanel, Barkent u. s. w. für Herbst u. Winter empfiehlt häufig

C. Rosera,
Lager Geraer
Kleiderstoffe,
Steinstrasse Nr. 5.

Herzogliche Bangewerkschule
Maschinen- u. Mühlenbauschule
mit Verfertigungsanstalt. Dir. L. Baumann

Wägerfeit

Schöne volle Körperformen durch unter orientalisches Skulptur, preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900 u. Hamburg 1901; in 6-8 Wochen bis 30 Wd. Zunahme garantiert. Streng reell, kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Carton mit Gebrauchsanweisung 2 Mark. Postanweisung oder Nachnahme ercl. Porto.

Hygien. D. Franz Steiner & Co.,
Berlin S. 10, Königgrätzerstr. 69.



Elfenbein-Seife und Veilchen-Seifenpulver
Marke „Elefant“

Günther & Haussner,
Chemnitz-Kappel.

Zu fast allen Materialwaren- und Seifenhandlungen zu haben.

NACH PROFESSOR GRAHAM:
AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICKE-POTSDAM
Verträgt der schwächste Magen schon in der ersten Früh.
Echt sein!

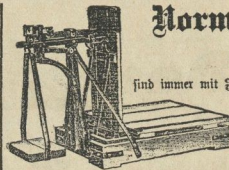
C. L. Zimmermann.

Polysulfid

neuestes billiges Wachsmaterial,
liefert bei großer Eisparnis an Seife überragende Erfolge. Zu haben bei:
H. Schäfer, Entenplan 1,
Frau Meta Gläfer, Gottliebstr. 18,
H. Wenzel, Schmalstr. 19.

Hilfe gegen Bluthochdruck
Kewig, Hamburg,
Barthelshofstraße 57.

Diverse Weine
der Deutschen Central-Bozega
vortrefflicher Qualität, direkt bezogen, wie
Samos, Portwein, Cherry,
Madeira, Malaga, Marsala,
Süsser Ober-ungar,
Ruster Ausbruch,
Meneser-Ausbruch,
insbesondere
Medicinal-ungarwein,
dem. unterliegt, empfiehlt zu billigen Preisen
Gustav Schönberger
Oscar Herz, Conditor,
(Mittl. Gottliebstr. 14.



Normal-Patent-Decimal-Waagen

Sind immer mit Befestigung der Waage, sie unterscheiden sich von den gewöhnlichen Decimal-Waagen durch ihre besondere Doppel-Construction und Schneiden-Anordnung außerordentlich vorteilhaft. Ein Aufhängen der Waage beim Transporthen ist ausgeschlossen.

Otto Bretschneider,

Eisenwaren-Handlung, II. Ritterstraße.

Zur Anfertigung
feiner Herrengarderobe

empfiehlt sich
Otto Hilmer, Brauhausstr. 4.

Neueste Muster stets zu Diensten.



Schuhfett
Tranolin
in roten Dosen
Wer sein Geld ausgiebt für Schuhfett, der kauft etwas Gutes, denn nur das Beste macht und erhält das Leder weich, dicht und dauerhaft. Gutmacher's Wäsche in roten Dosen erzeugt auch auf eingeseitem Leder wieder schönen Glanz. Fabrikant Carl Gutmacher in Cöppingen.

Amerikanische Glanzstärke

v. Fritz Schulz jun. Aktiengesellschaft,
Leipzig



garantirt frei von allen schädlichen Substanzen.

Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz außerordentlich bewährt; sie enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen in dem richtigen Verhältnis, so daß die Anwendung stets eine sichere und leichte ist. Der vielen Nachahmungen halber beachte man obiges Fabrikzeichen (Wolfs), das jedem Paket aufgedruckt ist. Preis pro Paket 20 Pf. Zu haben in fast allen Colonialwaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.

Schering's Malzertrakt

Ein ausgezeichnetes Getränk zur Stärkung der Kräfte und Beförderung des Appetits. Es enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen in dem richtigen Verhältnis, so daß die Anwendung stets eine sichere und leichte ist. Der vielen Nachahmungen halber beachte man obiges Fabrikzeichen (Wolfs), das jedem Paket aufgedruckt ist. Preis pro Paket 20 Pf. Zu haben in fast allen Colonialwaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.

Damenputz-Anzeige

Herbst- und Winter-Saison 1902.

Den geehrten Damen zur gefl. Kenntnis, daß sämtliche Neuheiten der Saison in großer Reichhaltigkeit eingetroffen sind. Anfertigung und Modernisierung von Hüten nach neuesten Modellen bei allerbilligster Berechnung der Zuthaten. Neuzugänge erbitte recht bald.

Putz- und Mode-Bazar
B. Pulvermacher, Merseburg, Burgstraße Nr. 6.

Bringe meine
Böttcherei
in empfehlende Erinnerung.
Fertige Waschgefäße
sind in allen Größen zu billigen Preisen wieder vorrätig bei
H. Wengler,
Preußertstraße 14.

Jagd-Gamaschen
empfehlen
Hildebrandt & Rulfes,
Zuchhandlung,
Wandgeschäft für feine Herrenkleider.

Soeben erschienen! Fritz Reuter's Werke.

Neue Ausgabe in 8 Bänden Mk. 12,
neue Ausgabe in 4 Bänden Mk. 10.

Vorrätig in der
Buchhandlung
von Fr. Stollberg.

Fragen Sie Müller,
welche
„Limpes Kinderernährung“
anwenden nach dem Erfolge, so bestimmt auch Sie bestimmt einen Versuch damit machen. Kisten à 80 u. 150 Pf. Broschüre von Müller gratis bei:
Wihl, Kieselich, Drog.,
Carl Lehmann in Reumarkt.

Wasche mit Luhns

Bei Drüsen, Scropheln, englischer Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- u. Augenerkrankungen, allem Husten, zur Stärkung und Kräftigung schwächlicher, blutarter Kinder empfehle ich wieder eine Kur mit meinem beliebtesten, ärztlich geprüft viel verwendeten

Lahusen's Jod-Eisen-Leberthran

(Behandlungs-: 0,2 Eisenjodür in 100 Th. J. Leberthran).

Der beste und wirksamste Leberthran. Nicht blutleitend, nicht erregend, Appetit anregend, hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit, allen ähnlichen Präparaten und neueren Mitteln vortrefflich. Geschmack hochfein und milde, daher von Groß und Klein ohne Widerwillen genommen. Letzter Jahresverbrauch über 100 000 Flaschen. Bester Beweis für die Güte und Wirksamkeit. Viele Atteste und Dankfügungen darüber. Preis 2 und 4 Mk., letztere Größe für längeren Gebrauch profitlicher. Man achte stets beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten **Apollinar Lahusen in Bremen.** Zu haben in allen Apotheken.
Hauptniederlage in Merseburg: Stadt- und Dom-Apothek.



Silber.

Elegante Damen-Regenschirme mit echten Silbergriffen, als Geschenk besonders zu empfehlen, 3,75, 7, 9, 10, 12, 15, 20 Mk. und theurer. Schirmfabrik

F. B. Heinzel

Halle a. S., Leipzigerstr. 98.
Schriftbewilligung in 1 Stunde, Reparaturen sofort.



Violinen

in großer Auswahl und allen Größen, desgl. Saiten in nur guter Qual. empfiehlt
Hugo Becher,
a. d. Weisk.

Nach ev. Hilfe bei Blutstockung erw. C. Wagner, Halle a. S., Feyerplan 3, S.-G. L.

Kupfer-Vitriol (Cyper-)

zum Weizenfällern empfiehlt
Oscar Leberl,
Drogen u. Farben,
Burgstrasse Nr. 16.



Hiermit beehre ich mich den Eingang der letzterschienenen

Neuheiten in Damenputz

ergebenst anzuzeigen. — Ich bringe eine aussergewöhnlich reiche Auswahl von

Modell-hüten

Copien von Pariser und Wiener Originalen in eleganter Ausführung.

Damen-hüten

eigener Herstellung in jeder Preislage.

Kinder-hüten

für jedes Alter, sehr preiswerth.

Gleichzeitig bringe mein

Atelier für Damenschneiderei

bei Zusicherung tadellosen Sitzes und billigster Preisberechnung in empfehlende Erinnerung.

Gotthardsstr. 36. **Fa. Else Hartmann.** Gotthardsstr. 36.

Auf Theilzahlung!

Kaufen Sie

jämmtliche Möbel, besonders

Sofas, Divans und Plüschgarnituren, Regulatoren, Bilder, sowie Herren-, Damen- u. Kinder-Confection, Gardinen, Teppiche, Kleiderstoffe

in großer Auswahl

bei spiels leichtem Theilzahlungen nur bei

Robert Blumenreich,

Waaren- und Möbel-Credithaus,

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 24.

Auswärtige Lieferungen frachtfrei. Vorzeiger dieses Inserats erhält eine **Gratis-Zugabe.**

 **Barometer, Thermometer, Statuen Brillen und Pincenez**

empfeht billig und gut

Wilh. Schüler, Markt 16.

XXIX. Quedlinburger Pferde-Lotterie.

Zieh. 9. Oct. 1902. Hauptgew. 5000 Mk. W. 1500 Gewinne im Werthe von 23 000 Mk.

Loose à 1 Mark bei dem General-Agenten Carl Krebs in Quedlinburg, Louis Zehender, Bankgesch., Rich. Schurig, Carl Brendel in Merseburg, Edm. Kästner in Lützen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Berger's Germania-

Fabrik: **Cacao.**

Robert Berger, Pörsneck i. Th.

Empfehle in großer Auswahl

 **email. Kochgeschirr**

zu billigen Preisen.

H. Becher, Schmalestr. 29.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Helan's Selbstbewahrung.

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk.

Wese es Jeder, der an den Folgen solcher Verirrungen leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung.

Schuh- und Stiefelwaaren,

alle Sorten, größte Auswahl, nur gute Waare, billige Preise.

Befellungen nach Maß gut und schnell.

R. Schmidt, Schildergasse 2.

Die Ribben-Abnahme der **Zuderfabrik Schwoitich** beginnt den 29. September.

Anmeldungen werden am 27. d., vorm. von 8—10 Uhr, im Waagehanse angenommen.

O. Roth, Wiegemeistr.

Die Neuheiten deutscher und ausländischer Fabrikate für **Herbst u. Winter** sind in größter Auswahl eingetroffen. Wir bitten um gütigen Zuspruch.

Hildebrandt & Rulfes,

Zuchhandlung, Waaregeschäft für feine Herrenkleider.

Keinen Bruch mehr! 10000 Mark Belohnung

Demjenigen, der bei Anwendung meiner Methode nicht von seinem Bruchleiden vollständig geheilt wird. Höchste Auszeichnungen, Tausende Dankschreiben. Verlangt Grattribtsführer von

Dr. M. Reimanns, Vollenberg 334, Holland.

Da Ausland, Briefe 20, Karten 10 Pf.

Achtung! Hyppodrom. Achtung!

Gabe zum Dürrenberger Brunnenseit im **Bauhof** meinen eleganten, der Neuzelt entsprechend eingerichteten Hyppodrom aufgestellt. Um gütigen Besuch bittet höflich der Besitzer.

Pferde-Verkauf.

Verkauf wegen Einstellung meines Geschäftes **6 Stück junge zugfähige Pferde** letzten Schlages. Zu erfragen **Hyppodrom, am Ende in Dürrenberg (Bauhof) zum Brunnenseit.**

Plätten

mit angenommen

Schmalestraße 27, pt.

Hilse geg. Bluthied. **Timmermann, Hamburg, Richtstr. 33.**

Gliedkammern Gewinnverlosung sind weltberühmt

Ziehung 9te Wohlfahrts-Lotterie

zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete

Loose à Mk. 3.30 Porto u. Liste 30 Pfg. extra.

18 870 Geldgewinne, ohne Abzug:

575 000 Mk.

1 Haupt-Gewinn **100 000**

1 Haupt-Gewinn **50 000**

1 Haupt-Gewinn **25 000**

1 Haupt-Gewinn **15 000**

2 à **10 000 = 20 000**

4 à **5 000 = 20 000**

10 à **1 000 = 10 000**

100 à **500 = 50 000**

150 à **100 = 15 000**

600 à **50 = 30 000**

16 000 à **15 = 240 000**

Wohlfahrtsloose verwendet: Haupt-Debit

Ad. Müller & Co.

in Darmstadt, Neckarstr. 11 und Hamburg, Gr. Johannisstr. 21.

Telegr.-Adresse: Glücksmüller. 21.

Sterzu eine Beilage.

Provinz und Umgegend.

1) Halle, 19. Sept. Die Kgl. Staatsanwaltschaft fest eine Belohnung von 1000 M. für denjenigen aus, der zur Habhaftwerdung des Täters, welcher den Gendarmen Hüß aus Wernitz bei Halle erschossen hat, beiträgt. Unsere Polizei entwickelt eine große Thätigkeit, um des über der Thäter habhaft zu werden, aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um mehrere Wälder, die bei dem Zusammenstoß mit dem Gendarmen beteiligt sind. Vernehmungen haben schon eine Menge festgestellt, auch soll eine Verhaftung vorgenommen worden sein. Im Interesse der Uutersuchung ist es geboten, Namen u. nicht zu nennen; die ausgesetzte Belohnung von 1000 M. wird schon mit zur Klärung der Sache beitragen. Die Verabredung des ermordeten Gendarmen wird voraussichtlich am Sonntag stattfinden, da Verwandte aus der Gegend von Danzig erwartet werden.

2) Halle, 19. Sept. Die nächste Schurmergerichtsperiode beim hiesigen Landgericht findet anfangs October statt. In derselben wird u. a. auch über den Doppelmörder Bergarbeiter Kust aus Leimbach bei Giebelen, gerührt als Sanderleben, verhandelt werden, der wie i. Zi. berichtet, wegen ständiger Zerwürfnisse seine Ehefrau und seine Schwiegermutter ermordet hat; gestellt hatte er sich dem Gerichte selbst.

3) Weiskens, 17. Sept. Eine kaum glaubliche Handlungsweise, für die überaupt eine zutreffende Bezeichnung fehlt, ließ sich gestern Abend auf der Herberge der aus Oera zugereiste Schlachtergestelle Jand zu Schulden kommen. Derselbe hatte von seinen Fleischermeister, welche für ihn keine Beschäftigung hatten, Bismium in Gestalt von Wurstwaren erhalten und suchte, nachdem er sich gefügigt hatte, die Lebersteine an die mitanwesenden „Kunden“ zu „verschärfen“. Das Angebot für die Waare (nämlich 25 Pf.) war ihm zu wenig und so wickelte er alle Wurststücke in ein Packt zusammen und legte, die Waare lieber über einen Zaun oder in die Saale zu werfen, als sie hungrieren Reisenden für 25 Pf. verkaufen zu wollen und ließ auch dem Ausspruch sofort die That folgen! Die anwesenden Reisenden gerieten darob in eine sehr wohl zu verstehende Wuth und nur einigen besonnenen Leuten, sowie dem vermittelnden Einschreiten des Hauswärters „Herberge zur Heimat“ gelang es, den obgenannten J. vor Schlägen und Mißhandlungen zu bewahren. — Aus diesem Vorgange kann man wieder einmal sehen, wie es die Herren Handwerkerburschen auf den Herbergen treiben! In den bezogenen Fällen stellen sie sich so weisend an, daß einem fast selbst die Tränen dabei in die Augen kommen und giebt man ihnen nach Möglichkeit, nun — entweder ist es nicht genug, oder — sammeln sich die Gaben, dann haben sie selbst mit anderen hungrieren Reisenden kein Mitleid und werfen lieber die „Wurst und Fleischwaren“ über den Zaun, den Thieren zum Fraß!

4) Naumburg, 17. Sept. Von einem Hufarenstreitruß, die gestern bei der Heime die Offenbahn entlang ritt, wurde plötzlich ein Pferd durch Herausfallen eines Juges stürz und sprang, nachdem es seinen Reiter abgeworfen hatte, unmittelbar auf die Schienen und wich auch nicht von der Stelle, so daß der Zug zum Halten gezwungen war, bis man das Thier entfernte hatte.

5) Erfurt, 19. Sept. Als gestern in Giebelen a. d. Gera der Elektrotechniker Schulz, auf der Leiter stehend, an der Dberleitung der elektrischen Beleuchtungsanlage einen Anschluß herstellen wollte, glitt die Leiter aus. Schulz griff schnell nach dem Leitungsdraht und blieb oben hängen. Die Kraft des elektrischen Stromes ließ den Bedauernswerten sich mehrere Male um sich selbst drehen, bis die Sicherung platzte und er zu Boden stürzte. Der Arzt erklärt den Zustand des von der Electricität über mitgenommenen Mannes für sehr bedenklich. — Der orkanartige Sturm, der am Mittwoch unser Land durchbraute, riß auf dem Gute Ringhofen bei Neudietendorf eine hohe Bappel um, und diese traf bei verreckt Arbeiterin Therese Ulrich aus Mühlberg verheerend, daß diese erschmettert wurde und alsbald starb.

6) Duedlinberg, 18. Sept. Eine polnische Arbeiterin gesch aus einer Flasche Petroleum in das Feuer, das Gefäß explodirte und das brennende Del setzte die Kleider des Mädchens in Brand, wodurch dieses so schwere Brandwunden erlitt, daß ihr Befinden hoffnungslos ist.

7) Goslar, 18. Sept. Der deutsche Bismarckbund, der im October vorigen Jahres in Goslar gegründet wurde, wird am 4. October in unserer alten Kaiserstadt seinen ersten Bundesstag abhalten.

8) Leipzig, 19. Sept. Einem Anfektenisch zum Opfer gefallen ist ein bei einer familie in Burgstädt bedienstetes Mädchen. Dasselbe wurde vor einigen Tagen bei einem Spaziergang im Walde von

einem Insekt in die Lippe gestochen. Trotz sofortiger Gegenmittel und ärztlicher Behandlung erlag die Bedauernswerte einer Blutzergiftung.

9) Chemnitz, 19. Sept. Gegenüber dem Dementi des Leipziger Tagesblattes hält die „Allgemeine Zeit.“ ihre Meldung, wonach im nächsten Jahre die Kaisermandöver in Sachsen und zwar in der Nähe von Leipzig stattfinden werden, mit aller Entschiedenheit und in vollem Umfange aufrecht.

Localnachrichten

Merseburg, den 21. September 1902.

1) Für Stotterer eröffnet der Director und Inhaber der Sprachheilanstalten in Dresden-Voschwitz, Suttgard und Burgheinfur (Meißl.), Herr G. Denhardt, am 3. October d. J. in Leipzig, Promenadenstraße 311, einen Kursus. Aufnahmen können selbst bis zum 13. October täglich erfolgen. Die seit 40 Jahren erzielten glänzenden Erfolge der Denhardt'schen Anstalt wurden an allerhöchster Stelle, sowie von höheren königlichen Behörden u. anerkannt. Ausführliche Prospekt sind von der G. Denhardt'schen Anstalt in Dresden-Voschwitz kostenfrei zu beziehen.

2) Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben ist eine Formel, die gewöhnlich unter den Protokollen durch „v. g. u.“ abgekürzt wird. Ein Urtheil des Oberlandesgerichts in Königsberg hat nunmehr festgestellt, daß diese Abkürzung nicht genügt, daß sie dem Protokoll sogar den Charakter einer öffentlichen Urkunde nimmt.

3) Falsche Reichsbanknoten. In der letzten Zeit ist in Dresden und in Kraghammer bei Leuerstein in Sachsen je eine falsche Reichsbanknote zu 100 Mark veranlagt worden. Beide Banknoten tragen das Datum „1. Juli 1898“ und die „No. 0536791 D“, sie sind in Lichtdruck und zwar in grauschwarzer Farbe hergestellt. Der dunkle Lichtdruck ist mit verschiedenen blauen Farben übermalt, Stempel und Nummern sind roth überzichnet; sämtliche Farben sind abwaschbar. Die Fasern der Rückseite sind durch den grauschwarzen Lichtdruck dargestellt. Die sarte Quillose der echten Noten stellt auf der Vorderseite ganz; die Mischung fehlt ebenfalls. Zum Druck ist Zellulosepapier verwendet worden; die Banknoten sind deshalb härter als die echten. Der Veranlaßer in Dresden wird beschrieen: 40 bis 50 Jahre alt, anscheinend den besseren Ständen angehörig, ca. 1,70 Meter groß. Er hat blonde Haare, starken, blonden Schnurbart, längliche, schmale Gesichtsbildung mit eingefallenen Waden, blaße Gesichtsfarbe. Er macht den Eindruck eines Lungentranken.

4) Die Herbstbestellung nach mancher in verschiedenen Feldmatten des Kreises begonnen. Die Acker sind zur Aufnahme der Samenfrüchte hergerichtet und bei der vorhandenen Fruchtbarkeit hat die Bewirthschaftung derselben keine besonderen Schwierigkeiten, wenn auch die scharfe Kluft die oberen Partien etwas ausgetrocknet hat und die Ringelmaße vielfach nicht entkeimt werden kann. Die Drillmaschinen gleiten über die Flächen dahin, um zuerst Roggen dem Schopfe der Mutter Erde anzuvertrauen, worauf dann Weizen folgt. Der Raps, welcher bereits im August geerntet worden ist, hat bis jetzt einen guten Stand. Allgemein gilt für die Ausföhrung der Herbstbestellung die Zeit 14 Tage vor und 14 Tage nach Michaelis, jedoch kann dieselbe nicht immer umgehalten werden, da auch das Ausheben der Rüben und Kartoffeln zu geschehen hat und die Tage immer kürzer werden. Bis jetzt geht die Bestellung gut von statten.

5) In erster Lebensgefahr schwebten am Donnerstag Abend vierundzwanzig Frauen und Mädchen, welche zur Grummelarbeit auf dem Gute Steynau beschäftigt waren und nach vollbrachten Tageswerk nach Colleben sich auf dem Räderfaher übersehen ließen. Für die große Menschenzahl und deren Gepäck war der Kahn zu schwach, auch hatte der leichsinnige Fährmann nicht die Kraft, den großen Transport gut hinüberzuschaffen über die Saale. Das Fahrzeug trieb wohl 1/2 Stunde abwärts der richtigen Landungsstelle unter einen großen Buß, woselbst die Frauen auch nicht landen konnten und das Boot fast zum Kentern kam. Es gelang nach vieler Mühe, den Kahn wieder flott zu machen, doch trieb derselbe wieder nach der Mitte des Strombettes und wäre hier die Situation bedenklich geworden, wenn nicht auf das fürchterliche Geschrei eine Frau am jenseitigen Ufer kurz entschlossen eine starke Leine am Lande befestigt und dem Fährmann das andere Ende hingeworft hätte. Mit äußerster Anstrengung war es nunmehr den inwärtigen am Lande versammelten Kräften möglich, das Boot aus Ufer zu ziehen. Man kann sich die Angst und den Schrecken der Leute vorstellen und werden die Beteiligten wohl zeitlich an diese gefährliche Bootsfahrt, welche eine volle Stunde dauerte, denken.

6) Im Magistratsstuhlgangsaale unseres Rathhauses

find gestern Vormittag von 11—1 Uhr eine weitere Meisterrprüfung vor der Prüfungskommission, die sich aus den Herren Kreisbauinspector v. Manitzkowski, Lehrer Keller und einem Liegen, einem Landhändler und einem Stadtmagister zusammensetzte, statt. Die Prüfung umfaßte die gleichen Punkte wie die am vorigen Sonnabend. Dem Prüfung, Stellmachermeister Lichtensfeld aus Großgräfendorf, wurde ebenfalls am Schluß des Meisterdiplom überreicht.

7) Ein Einbruchsbrand, der recht schlimme Folgen haben konnte, wurde am Freitag Abend in einem Hause an der Gasse hier rechtzeitig entdeckt und gelöscht. Starke Geruch und Rauch ließen die Bewohner des Hauses nachforschen, die schließlich den Herd des Feuers in dem Quartier zweier Artikleristen fanden, die wahrscheinlich kurz von dem Einschlagen geraucht und die Gigarettenspitzen unvorsichtig weggelegt hatten. Dem unbedenklichen Glimmfeuer waren durch Paar Hosen und einige kleinere Metallgegenstände zum Opfer gefallen. Die beiden Soldaten hätten sehr leicht erlösen können.

8) Die hier einquartiert gewesene Artillerie vom 4. Feldregiment rückte gestern früh gegen 8 Uhr von hier ab. Im Laufe des Vormittags postirten noch weitere Abtheilungen derselben Truppe, welche auf den Dörfern unserer Umgebung gelegen hatten, hier durch.

9) Aus dem Haus für eines hiesigen Hotels ist gestern Vormittag ein Fahr rad (Naumann'sche Fabrikat) gestohlen worden. Leider fehlt über den Verbleib des Rahes und die Person des Diebes bis jetzt jeder Anhalt.

Öffentliche Schöffengerichts

am 11. September.

In der außerordentlichen Sitzung des Schöffengerichts hierseits wurden heute außer Privatklagen die nachfolgenden Strafsachen öffentlich verhandelt:

1) Der Korbarbeiter Julius W. von hier, geboren hierseits am 4. Mai 1856, noch unbestraft, dessen Eache schon einmal zur Hauptverhandlung erfolglos angehängen hat, ist am 6. August d. J. von der Staatsanwaltschaft beim Kreis Landgericht in Halle a. S. angeklagt, zu Merseburg am 25. Juli 1902 durch zwei selbständige Handlungen und zwar: 1) durch ein und dieselbe Handlung a) den Arbeiter Ferdinand H. von hier vorzüglich theilhaft misshandelt zu haben, und dies mittels eines gewöhnlichen Werkzeuges, indem er ihn mit einem Stein auf den Arm warf, wobei derselbe anschnitt, b) einen Stein auf Menschen geworfen zu haben 2) Jagde, sich komme hinauf und schlage Dich mit dem Hammer tot. Nach umfangreicher Beweisaufnahme erfolgte kostenlose Freisprechung des W.

2) Der Schlossmeister Karl Louis Sch. von hier, jetzt unfähig zu Plauen i. V., geboren am 23. Oct. 1855 in Weiskensdorf bei Weiskens, wegen Hausfriedensbruchs, Unterschlagung, Körperverletzung und Verwundung vorbestraft, ist angeklagt und geschuldig, hierseits am 4. Mai d. J. eine geringe Menge Abfallsgutstücken der Gesellschaft für Cement-Stein-fabrikation S. & Co. geschädigt, als fremde bewegliche Sachen, in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggewonnen zu haben. Die Hauptverhandlung fand auf Antrag des kommissarisch vernommenen Angeklagten in dessen Abwesenheit statt und endete, wie beantragt, mit der Verurtheilung zu 3 Tagen Gefängnis wegen Diebstahls.

3) Die 14 Jahre alte zu Köstlin wohnhafte Dienstmagd Martha D. von hier, deren Angelegenheit ebenfalls schon einmal vor Gericht verhandelt worden ist, ist nach der Strafanzeige des Wärdemeisters Karl S. hier beschuldigt, ihren Dienst bei diesem am 19. Juni d. J. ohne geschäftlichen Grund vorzeitig verlassen zu haben. Die Polizei-Vernehmung hier hatte deshalb auf Grund des § 167 der Gefängnisordnung vom 8. November 1870 und des § 9 des Gesetzes vom 24. April 1864 gegen die E. eine Geldstrafe in Höhe von 6 M., ev. 2 Tage Haft festgesetzt. Der Vater der Beschuldigten hatte gegen diese Strafvurtheilung rechtzeitig Widerspruch erhoben und auf gerichtliche Entscheidung angetragen, was zur Folge gehabt hat, daß die unversch. O. wegen der ihr zur Zeit gelegten Hebungzeit nur zu 3 M. Geldstrafe billigerweise 1 Tag Haft kostenpflichtig verurtheilt wurde.

4) In nicht öffentlicher Sitzung wurde verhandelt gegen den Barbiergehilfen Friedrich W., früher hier, jetzt in Halle a. S. in Stellung, geb. am 5. Dezember 1879 zu St. Ulrich, Kreis Querfurt, noch unbestraft, und die unversch. Arbeiterin Vertha S. hier, geb. am 29. Dezember 1877 zu Kleinm., noch nicht bestraft. Derselben sind angeklagt, in Verletzung gemeinlich durch eine ungesetzliche Handlung öffentliches Vergerniß erregt zu haben. Es erfolgte kostenlose Freisprechung.

Herbst's Einzug.

Die letzten Rosen weihen, Zur Ruh der Sommer geht, Der süße Duft der Weiden Ist längst nun schon verweht. Eingewogel sind gezogen Fort aus dem Heimathland Welt über Meereswoogen Nach einen fernem Stand. Das fahle Luth soll nieder, Der Baum steht ohne Bier, Jagdhorn und Waldmannschlocher Schall'n rings durchs Waldrevier. Und Regenschauer fallen Herab nun auf das Land; Des Herbstes Nebel wallen, Die sühne Zeit einschleand. Was die gubnen Tage Voll fahre Trümmern, Es geht mit Weg und Fluge Der Herbst nun wieder ein.

Adolf Dreher jun.



Die schöne Favette.

Erzählung aus der Accocozzi von Duida
(Nachdruck verboten.)

I.
Im Herzen von Lothringen stand das alte Schloß, in den Wäldern vergraben, daß man es für Dornröschens Schloß halten konnte; so abseits von der Welt lag es zwischen feinen Bäumen, so ungestört ruhten die Morgenschatten auf dem wilden Thymian, der auf den weiten grünen Nasenplätzen in dem Park wucherte, so lautlos war die Stille, in der man die Blätter rauschen hörte und in der die Vöglein ihre Schwingen einzogen und ihren Gesang einstellten, bis die Hitze des Mittags vorübergegangen. Jenseits der purpurnen Hügel, die sich am fernen Horizont dahinstreckten, lag in demselben lachenden, sonnigen, reichen Lothringen Luneville — das Luneville von Stanislaus, von Voltaire und von Montesquieu, ein Versailles en miniature, wo selbst eine Art Marquise von Pompadour in zweiter Auflage Hof hielt. Nur ein paar Meilen lag Luneville entfernt, aber das Echo seiner Madrigals und schönen Reden drang nicht über die Hügel, entweichte die freie, sonnige Luft nicht und mischte sich nicht in die fröhlichen Lieder der Winzer, in der Waldbäche silberhelles Geschwätz, noch in das fromme Ave Maria, das die Besperglocken von den Kirchen und Klöstern in dem stillen kleinen Lothringer Thal sangen.

Das Schloß von Grande Chamille stand zwischen seinen Wäldern grau, einsam und still, stumm wie der Tod da, aber nicht düster. Weiße Lauben kletterten um seine zinnengeschmückten Türme und lustig und geschäftig summten die Bienen zwischen dem Jasmin, der sich an den erhebewachsenden Mauern hochrankte — Mauern erbaut, längst ehe Lothringen aufhörte ein Königreich und eine Macht zu sein, längst ehe ein rafender weiblicher Valois wagte, den Fuß auf den Leichnam eines erschlagenen Guise zu setzen. Nein, wahrlich nicht düster, zumal nicht wo, wie heute, eine gelbene Morgensonne die Landschaft verklärte und an dem alten plätschernden Springbrunnen unter den Erlen, die Füße halb in Beilchenwurzeln und in wilden Thymian vergraben,

eine junge liebliche sechszehnjährige Maid, das Köpfchen auf die Hand gelehnt, träumend in das schäumende Wasserbecken hinein sah, wo die Vöglein ohne Furcht vor ihr geflogen kamen und an dem Beckenrand tranken. Welch ein liebliches, köstliches Bild die junge Brünette mit dem langen, kohlschwarzen Haar, den seidigen Wimpern über den großen, schwachtenden Augen und dem entzückenden Lächeln um den Mund.

„Wovon träumst Du, Favette!“
Favette fuhr, wie sie auf den zer-

durch Favette's lange seidige Wimpern hindurch.

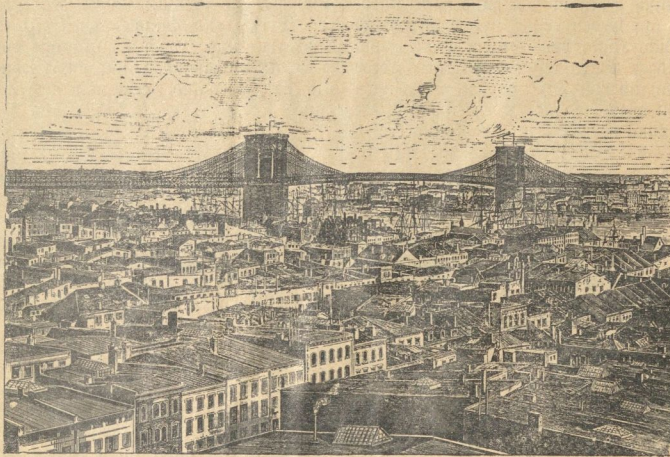
„So komme und erzähle mir, woran Du dachtest, als Du so träumerisch in das Wasser hineinabsahst. Gesetze es mir, Favette, mir kannst Du alles gestehen.“

Favette schüttelte ihr Köpfchen.

„Nein, erzähle es mir. Dachtest Du meiner?“

„Und wenn ich es that?“

In erster Liebe vibrierte Favette's liebliche Stimme und in erster Liebe antwortete



Die Salt-Riverbrücke zwischen New-York und Brooklyn.

brochenen Stufen der Fontaine dasah, in die Höhe und eine warme plötzliche Glut färbte ihr Wangen und Stirn rosenrot.

„Mein Gott, Monsieur, wie Sie mich erschrecken!“

Und wie sie auffuhr wie ein gescheuchtes Reh, halb scheu und halb lächelnd, fielen alle die Schätze, die sie in dem Walde gesammelt — ihre Moosblumen, Beeren und Gräser aus ihrem Schoß auf den Rasen vor ihren Füßen.

„Ich Dich erschreckt, Favette? Siehst Du mich so ungem?“

„Angern? Oh, Monsieur Leon?“ Und ein scheuer, rascher, viel sagender Blick blitzt

die feine, wie er beglückt auf dem weichenprangenden Rasen vor ihr auf die Kniee sank.

„Oh, Preis und Ehr' Gott! Denn all mein Dichten und Trachten, mein ganzes Verlangen bist Du nur noch, meine Favette!“

„Und doch willst Du heute fort von mir gehen und mich verlassen,“ seufzte die Kleine und ein paar Thränen traten in ihre großen Gazellenaugen hinein.

„Wollte der Himmel, es ließe sich ändern! Wie aber sich auflehnen gegen eines Königs Befehl! Da steht in der Welt keiner zu hoch und keiner zu niedrig, den die Rache



der eisernen Hand, wenn sie gereizt wird, nicht ertit. Vincennes droht jedem, der sich erlüht, denken zu wollen. Fort l'Évêque harzt der Spötter. Monsieur de Voltaire ward in die Bastille gefandt, nur weil er wagte, die Wahrheit und seine eigene Ehre gegen Roban-Ghabot zu verfechten —

Favette verfezte ihm mit einem Haselgertchen, das sie in der Hand hielt, einen leichten vorwurfsvollen Schlag auf den Arm.

„Monsieur Vincennes — Monsieur Voltaire,“ sagte sie, „weiß ich, wer das ist?“

Er lächelte und streichelte ihr Haar.

„Mein Lieblich, das eine ist ein Gefängnis, wo man das freie Wort und die freie Rede zu knebeln verucht; der andere ist ein Mann, der um beides geduldet hat, aber doch beides noch liebt, und dem es früher oder später gelingen wird, der Welt beides zu schenken —“

„Ach ja — Sie denken nur an Ihre Studien, Ihre ehrgeizigen Bestrebungen, Ihre Gelden, Monsieur, aber an mich denken Sie nicht. Es genügt Ihnen, wenn Sie mich sehen, mich Lieblich zu nennen. Sie sind grausam, Monsieur —“

Und Favette entzog ihm trotzig ihre Hand und die Thränen quollen aus ihren Augen hervor, die Thränen des sechs-zehnten Jahres, die so klar und der Bitterkeit baar sind wie die Taupfropfen in den Kelchen der Veilchen.

„Ich grausam — zu Dir! Wie schlecht muß mein Mund die Stimme meines Herzens wiederzugeben verstehen, wenn Du Dir einen Augenblick das einzureden vermagst. Grausam zu Dir! Favette, kann ein Mensch grausam sein zu dem Liebsten, was er auf Erden besitzt, und wahrlich, ich liebe Dich, Kind, von ganzem Herzen und von ganzer Seele. Jeden Morgen werde ich, wenn ich von Dir und von Lothringen fern sein werde, Deiner gedenken, ich werde mir ausmalen, wie Du Dir Sommerrosen pflückst, wie Du Deine Böglein fütterst, und wie Du Dich über die Fontaine beugt, um Dein Bild in dem Wasser wieder-spiegeln zu sehen. Und jeden Abend werde ich denken, wie Du Dich aus Deinem Fenster herausgelehnt und zusiehst, wie am Himmelszelt droben einer nach dem andern die Sterne aufleuchten. Ja, wahrlich, Favette, wie in der Verbannung werde ich mir fern von Dir vorkommen; erleichtere mir darum mein Geschick und gesteh mir, daß Du mich liebst, daß Du mich lieben wirst, wenn ich auch nicht mehr hier an Deiner Seite weilen kann, daß mir der kostbare Schatz Deines Herzens auch während meiner Abwesenheit treu erhalten bleiben soll.“

Favette ließ ihr Köpfchen auf die Brust sinken und spielte nervös mit einem frisch von dem Strauch neben ihr abgebrochenen Zweige; er sah ihr Herz unter ihrem Muffelin-Corset schlagen. Wie sie ihr Köpfchen wieder hob, sah sie ihn durch ihre Wimpern mit einem Anflug naiver Koketterie an.

„Und willfahrte ich Ihnen, welche Bütigkeit habe ich, Monsieur Leon, daß Sie sich nach Ablauf von ein paar kurzen Monaten meiner überhaupt noch entsinnen. In den großen prunkvollen Städten werden Sie mich sehr bald — passen Sie auf — über den großen Damen an den Höfen vergessen.“

„Schauen Sie in meine Augen, Fa-

vette. Mögen sie Ihnen antworten, wie ich es nicht vermag. Bis wir uns wiedersehen, soll Sie in meinem Herzen niemand, auch nicht für eine Stunde verdrängen. Sie haben meine erste Liebe gehabt, Sie sollen auch meine letzte besitzen. Das schwöre ich hier.“

„Wohlan, so will ich Ihnen geloben, auf Sie zu warten,“ murmelte sie, ihn mit liebenden Blicken umfangend, „obgleich ich mich, wenn ich dieses Gelübde ablege, Ihnen gegenüber in großem Nachteil befinde. Denn Sie gehen fort, Sie ziehen wie die Schwalbe über Berge und Meere in fremde Länder und Städte und ich muß wie das Veilchen, das an seine Wiese gefesselt ist, in Lothringen bleiben.“

Er drückte seine Lippen sanft auf ihre schmale, weiße Stirn.

„Welch ein glückliches Gleichnis“, flüsterie er. „Die Schwalbe zieht fort — allerdings! Aber kehrt sie nicht immer wieder zu ihrem Veilchen zurück. Vermag die üppigste tropische Blume sie von ihrer Heimkehr abzuhalten? Und heißt nicht das Veilchen die Schwalbe, wenn sie in die alte traute einzig geliebte Heimat zurückkommt, immer wieder mit seiner süchternen, gewinnenden Lenzlieblichkeit willkommen? Drum nehmen wir Ihr Gleichnis, Favette, als glückliche Vorbedeutung an, und bauen wir darauf, daß wir uns wiederfinden, wie wir uns trennen.“

Und sie vertrauten der Zukunft mit dem frohen, jugendlichen Glauben, den sie noch an Liebe und Treue besaßen.

Sie gaben sich zum Zeichen des Pakts, den sie geschlossen, die Hand, er, der junge Sohn und Erbe des Lothringer Schlosses, und sie, die liebliche Nichte des Priesters im Dorf; und dann gingen sie schwer-mütigen und doch hoffnungsfreudigen Herzens auseinander, um sich voraussicht-lich für Jahre und Jahre nicht mehr wieder-zusehen.

II.

In kostbare Spitzen gehüllt und von Martini gepudert, blühend von Perlen und Edelsteinen und duftend nach dem neuesten, Sinne berausenden Parfüm sah die schöne Spötterin bei ihrer Morgentoilette vor ihrem venetianischen Spiegel und hielt nach der Sitte jener Tage ihre Morgen-Levée. Drei Marschälle von Frankreich, Richelieu, Löwendal, und Moritz von Sachsen, ein Prinz von Soubise, ein Dichter, Claude Dorat, ein Abbé und Paris, nicht zu zählen, umringten sie, während ihr die Dosen ihre Parfüm-Flacons oder auf goldenen Schalen die Billets, die für sie eintrafen, reichten. Der Hermelin unter ihren Füßen, den ein russischer Botschafter sich beehrt, ihr zu senden, hatte zweitausend Louis gekostet; ihr Boudoir stand mit seinen venetianischen Spiegeln, mit seinen Medaillons von Fragonard und Landschaften von Watteau, mit seinen lachenden, unter Blumen vergrabenen al fresco über dem Alkoven gemalten Cupidos hinter keinem Prunkgemach in Choisy oder Versailles zurück; die Behänge und Vorhänge, Kabinetts, Bonbonnièren und Juwelen-Kästchen darin waren so kostbar wie bei der Marquise von Pompadour.

Was war sie also? Eine Prinzessin von Geblüt, eine Herzogin oder eine Geliebte des Königs?

Kammerherren beugten sich vor dem lei-cesten ihrer Winke, Minister schrieben auf

ihren Wunsch Haftbefehle aus; sie besaß einen Landitz, prunkvoller und romantischer als Trianon war. Sie gab Feste, die die Feste in Versailles verunkelten. Die berühmtesten Künstler drängten sich nach der Ehre, sie in Marmor oder auf der Kei-nenwand abkonterfeien zu dürfen und die Dich-ter besangen sie in ihren Oden.

Wer war sie also? Die Königin von Frankreich? Nein, sie war mehr. Sie war die Königin von Paris.

Sie war Thargélie Dumarçais, ein Weib, schön wie Madeleine Gaussin, un-widerstehlich wie Sophie Arnould und wie Adrienne Lecouvreur berühmt. Sie war eine Macht in Frankreich. Sie war die Kai-serin der Comédie-Française.

Das Foyer des Schauspiels war Abend für Abend, wenn sie in „Zaire“ oder „Polyeucte“ auftrat, mit einem Hof von Prinzen und Dichtern, Marschällen und Marquis, Schöngeistern und galanten Abbés gefüllt. Stolze Edelleute bestreiten den Weg von ihrem Wagen zu den Koulissen mit Sträußen, über die sie mit nonchalanter Hoheit hinwegschritt, als hätten Blumen in der Welt nur zu blühen und sich glücklich zu schätzen, unter ihren Füßen sterben zu dürfen. Louis XV. lächelte zu ihren Lau-nen und wartete geduldig, bis es ihr gefiel, in seinem Privat-Theater zu spielen. Her-zöge, Vicomtes und Chevaliers ruinierten sich für sie um die Wette.

Und berückend schön sah in der That die unvergleichliche Schauspielerin aus, wie sie vor ihrem Spiegel saß und die glänzende Gruppe der Kavaliere beäugelte, die bei jeder neuen Schleife oder Blume, die in ihr duftiges Haar gesteckt ward, Gelegenheit nahmen, die enthusiastischsten Madrigals zu drescheln; berückend schön war sie, wie sie zu Moritz von Sachsen hinlachte, die zarten Achseln über ein Impromptu-Kouplet Claude Dorat's zuckte, mit ihrem Fächer Richelieu einen Schlag auf seinen Arm gab oder Sanct-Nicolas fragte, was er von Bau-lor's Bild von ihr als Kotozunde dachte; berückend schön war sie, wenn Richelieu sie, war ihre Toilette beendet, gefolgt von ihrem ganzen glänzenden Troß, an seinen Wagen-schlag führte, denn Richelieu war in dem Augenblick der Begünstigte ihrer Liebhaber-schar.

„Ach, ach — und Sie kennen sie noch gar nicht. Sie haben sie noch niemals ge-sehen? Sie haben von ihr drüben auf der nebligen Insel, wo Sie es so lange fern von uns ausschalten konnten, gar nichts gehört?“ rief ein Kavaliere von Thargélie Dumarçais' Hofstaat, der Marquis de la Thorillière, als der Wagen Richelieus davonfuhr, einem des Wegs daherkommenden Freunde, dem Chevalier de Tallemont de Réaux, der eben erst aus Albion in Paris eintraf, entgegen. „Wie lange sind Sie nun in England ge-wesen?“

„Fünf volle Jahre,“ lautete die Ant-wort.

„Dann allerdings — dann können Sie die Dumarçais nicht kennen. Aber haben Sie sie denn nicht eben in Richelieus Wagen gesehen?“

„Nein, ich sah nur den Wagen mit einer so glänzenden Eskorte dahinvrollen, daß ich dachte, er könnte niemand Geringeren als Madame Lenormand d'Escole, der Gebie-terin des Königs, gehören. Weiter aber ach-tete ich nicht darauf. Wer ist also diese Schönheit, die ich mir hätte ansehen sollen?“

„Thargélie Dumarjais, für die wir uns alle mit der größten Begeisterung ruinierten und für die Du dasselbe thun wirst, hast Du sie erst einmal im Français gesehen. Das heißt, wenn Du das Glück hast, ihr Auge auf Dich zu lenken; was nicht unmöglich wäre, Leon, denn der englische Rebel bekam Dir nicht schlecht. Du bist ein Mordskerl geworden, nach dem — passe auf — alle Frauen von Paris toll sein werden.“

„Danke für die Prophezeiung, aber ich gedenke mich nur ganz kurze Zeit an dem Seinestrand aufzuhalten und ich werde kaum die Zeit haben, Deine Weissagungen in Erfüllung gehen zu sehen. Ich werde übermorgen Paris schon wieder verlassen.“

„Paris verlassen! Sapristi! Bist Du drüber spleenig geworden. Wo willst Du hin?“

„Nach Lothringen, wo ich seit fünf

fais zurückzukommen — reicht sie an Adrienne Lecoutreur heran?“

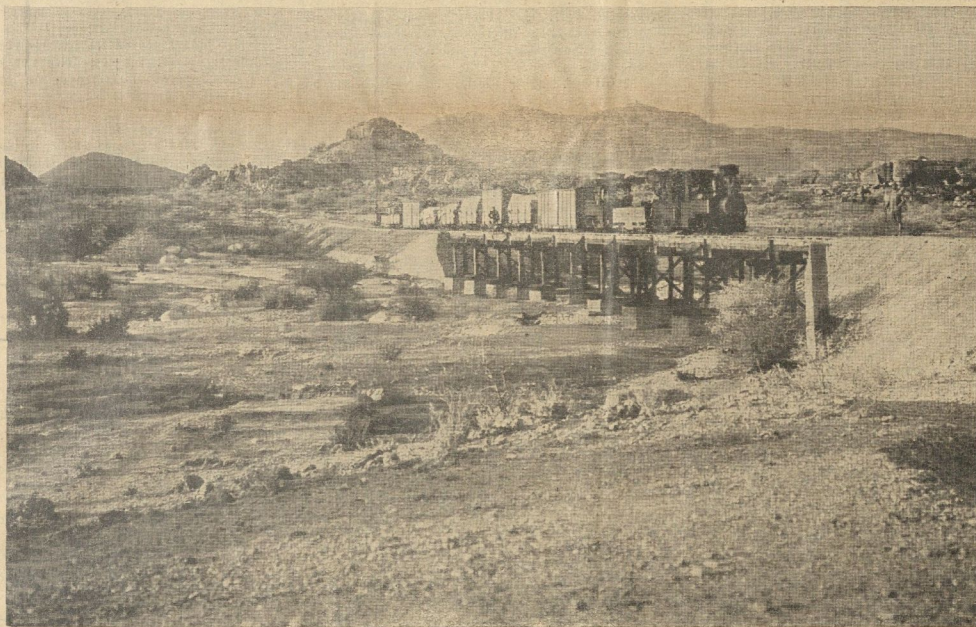
„Verdunkelt sie, Freund. Frag Moritz von Sachsen und ganz Paris. Thargélie Dumarjais ist einfach unübertrefflich, unvergleichbar und einzig. In Schönheit, Grazie, Talent und — hardi — auch an Extravaganz hat es nie ihres Gleichen gegeben. Sie hat mich vergangenes Jahr in ein paar Monaten an den Abgrund gebracht. Nischelien steht augenblicklich bei ihr hoch in der Gunst — wo hätte er bei Damen nicht Glück? Thargélie hat es auf die Marschälle von Frankreich abgesehen. Sachsen liegt ihr zu Füßen und die Herzogin von Bouillon haßt sie, wie sie Adrienne gehaßt hat. Also komme, sieh Dir sie heute in der Bhädra an und Du wirst Deine Reise nach Lothringen aufgeben. Ich werde Dich nach dem Theater zum Souper zu ihr mitnehmen.

Die neue Eisenbahn Windhoek—Swakopmund.

Der 20. Juni war ein großer Festtag in unserer Kolonie Deutsch-Südwestafrika: an diesem Tage wurde in Groß-Windhoek die landwirtschaftliche Ausstellung eingeweiht, die erste der Kolonie, und bestimmt, ihrem landwirtschaftlichen Betriebe neue Anregungen zu bieten; es wurde zugleich der Verkehr auf der ganze Strecke der 344 km langen Schmalspurbahn von Swakopmund nach Windhoek eröffnet.

Der Bau dieser Bahn war bekanntlich ein Notakt, ohne vorherige parlamentarische Genehmigung in Angriff genommen, als die in der Kolonie ausgebrochene Kinderpest die Bewohner des Binnenlandes durch Hintertreiben des Zugviehes von der Seesufuhr abzuschneiden drohte.

Ueber die Geschichte und die Entwicklung des Baues dieser ersten deutschen Kolonialbahn seien folgende Daten recapituliert: Im Jahre 1897 wurde ein Kommando der Eisenbahnbrigade, bestehend aus



Von der neueröffneten Eisenbahnlinie Windhoek-Swakopmund in Deutsch-Südwestafrika: Der Zug auf der Eisenbahnbrücke über den Kubasfluss

Jahren meine alten, heimatlichen Wälder nicht sah.“

„Dame! Es ist zehn Jahre her, daß ich meine Güter in der Bretagne nicht mehr aufsuchte und wäre es hundert Jahre her, bin ich gewiß, würde mich Sehnsucht nach ihnen nicht erfassen. Hors du Paris, das ist meine Devise, c'est hors du monde. Komme nur heute Abend mit mir zu dem Souper der Dumarjais und Du wirst Dich auch noch befinden, ob Du abreisen sollst.“

„Mein lieber Armand, Du hast Dich nie wie ich in Verbannung befunden und Du wirst nicht begreifen, wie ich mich nach den Blättern und Bäumen, nach dem Erdbauch der Grande Charnille sehne. Allein was gesteh ich Dir das. Ich rede zu Dir in einer Dir unverständlichen Sprache. Du hast so lange in den Salons betitelter Schönen gelebt, Verse geschmiedet und nur parfümierte Boudoir-Luft geatmet, daß Du Luft, die nicht nach Moschus duftet, überhaupt nicht mehr für Luft hältst. Indes auf Deine Dumar-

Ein Freund von mir ist stets bei ihr willkommen; und dann werde ich hochherziger Mensch, der ich bin, Dich en chemin bringen, daß Du Dich sonnen magst in ihrem Lächeln und ihre Aufmerksamkeit auf Dich lenkst. Ein selbstverleugnungsvolles Beginnen, das Du mir allerdings nicht zu hoch anzurechnen brauchst, denn ich muß gestehen, ich möchte gerne Nischelien bei ihr verdrängt sehen.“ (Schluß folgt)

Die East-River-Brücke zwischen New-York und Brooklyn.

Eine der größten Brücken befindet sich in Nord-Amerika. Es ist die East-River-Brücke, welche New-York mit der benachbarten Stadt Brooklyn verbindet. Diese Brücke hat die kolossale Gesamtlänge von 1826 m. Ihre Tragbalken bestehen nicht aus bei uns in Deutschland gewöhnlich zur Spiralförmig kommenden Ketten, sondern aus sieben spiralförmig gewundenen Drahtseilen, von denen jedes einen Durchmesser von 39 cm hat. Ueber die East-River-Brücke fahren zwei Straßenbahnen und eine Eisenbahn, ferner ist ein 4½ m breiter Fußweg vorhanden.

einem Offizier und fünf Unteroffizieren, mit einigen Verwaltungs- und Lazarettbeamten nach Südwestafrika zum Beginn des Bahnbaues gesandt. Der gesamte Bau hat sonach etwa fünf Jahre in Anspruch genommen, also ungefähr dieselbe Zeit wie der Bau der Ugandabahn, die fast dreimal so lang ist. In dem letzten Jahre waren 1300 Leute dabei beschäftigt, nämlich 327 weiße Angestellte und Arbeiter und 977 Eingeborene, während die Engländer bei ihrem Bahnbaue nach Uganda mehr als 20 000 Arbeiter verwendeten. Die Kosten der Ugandabahn beliefen sich auf über 100 Millionen, die der deutsch-südwestafrikanischen auf 13¼ Millionen Mark. Die Kosten der britischen Ostafrikabahn auf ein Kilometer sind deshalb mehr als doppelt so hoch als in Deutsch-Südwestafrika. Vergessen darf man aber nicht, daß die Windhoekbahn nur eine Spurbreite von 60 cm, die englische aber eine solche von 106 cm hat. Bei dem gleichen Tempo des Baues hätte die deutsche Bahn in weniger als zwei Jahren fertiggestellt werden können. Dieser Umstand ist bei künftigen Bahnbauten in den Schutzgebieten wohl im Auge zu behalten. Je schneller die Bahnen hergestellt werden, desto größer ist der Nutzen derselben.



Leberfessel zu reinigen. Um Leberfassen zu reinigen, besonders Sessel, die sehr Mode sind, nimmt man warmes Wasser, dem man auf je eine Tasse einen Eßlöffel Fruchtessig zusetzt. Nun reibt man das Leder mit einem neuen Schwamm, den man eigens zu diesem Zweck hat, bis es rein ist. Ist das Leder trocken, so macht man sich eine Mischung von zwei Eiweiß und zwei Eßlöffel Terpentin und bearbeitet es mit einem Flaumlapfen und dieser Zusammensetzung tüchtig. Hernach reibt man es mit reinem Salzwasser und reinigt es tüchtig nach, dann wird es wieder wie neu.

Herrn-Rodtragen zu reinigen. Gute weiße Haussetze wird mit wenig Wasser aufgelöst, ist dies geschehen, giebt man etwas Salmiatgeist dazu und rührt Beides gut durch; die Masse muß Schrup ähnlich dick sein. Auf einen sauberen Tisch oder Brett legt man ein Handtuch, darauf glatt den Rodtragen, welchen man nun mit der Masse gut, aber nicht zu kräftig einreibt, denn zu hartes Reiben ist zu vermeiden, namentlich bei hellen Farben. Nachdem spült man mit lauem Wasser nach, was am besten mit einem Schwamm geschieht, der Kragen behält durch diese Behandlung trocken, man hat dann keine besondere Mühe mit dem Bügeln. Sobald der Kragen trocken ist legt man ein feuchtes Tuch über und bügelt ihn mit recht heftigem Eisen, indem man mehr kurz mit dem Eisen drückt, als klättet. Auch sonstige hartnäckige Flecke lassen sich auf diese Weise leicht aus Herrenkleidern entfernen.



Schlangen-Gifte. Ueber die Art der Schlangen-Gifte verbanden wir Mitchell und Reichert interessante Studien. Die „Natur“ schreibt uns hierüber: Es finden sich die giftigen Substanzen stets in Lösung; es sind keine Alkaloide vorhanden, und die Mikroturen sind ohne giftige Wirkung. Dagegen finden sich gewisse Proteinsubstanzen, sowohl Globuline als Peptone, auf welche die giftige Wirkung zurückgeführt werden muß. Das Verhältnis, in welchem diese Körper zu einander stehen, ist bei den verschiedenen Schlangen-Giften ein sehr verschiedenes. Die Verfasser haben drei Arten von Globulin ausgeschieden, eines durch Fällen mit Wasser, eines durch Dialyse, eines durch schwefelsaures Kupferoxyd (Kupferjulfat). Nach der Ausfällung enthielt der giftige Saft noch die Peptone. Durch eine vergleichende physiologische Studie wurde festgestellt, daß die verschiedenen Körper verschiedene Erscheinungen hervorbrachten: die Globuline wirkten unter Schwellung und Schwärzung durch Koagulation des Blutes, sie wirkten auch stark depressiv auf die Herzthätigkeit und Respirations-Zentren. Die Peptone brachten mehr Ödem und Gitterung hervor. Als bestes Antidot für das Schlangen-Gift fanden Mitchell und Reichert, wie sie der „Pharm. Central.“ schrieben, das übermanganosaure Kali (Kaliumpermanganat); auch Brom und starke Alkalien sind wirksam. Eisen-Chlorid ist für diejenigen Gifte brauchbar, welche ihre Wirksamkeit den Globulinen verdanken. Es ist jedoch, wie die Autoren versichern, eitel, nach einem chemischen Gegengift zu greifen, wenn das Gift in Zirkulation getreten ist, denn da die wirksamen Körper Proteine sind, so werden durch Gegenmittel die normalen Protein-Körper des Blutes zerstört.

Ein Schatz im Wasser. Das Meerwasser enthält außer seinem wesentlichen Bestandteile, dem Wasser, eine Menge Beimischungen in flüssiger Form. Hierhin gehören insbesondere das Kochsalz und das Bittersalz, sowie noch Spuren von einer großen Anzahl Mineralien, als Jod, Kiesel, Bar, Chrys, Kreide, Fluor, Phosphorsäure, Kohlenäure, Ammoniak, Baryt, Eisen, Mangan, Kobalt, Nickel, Zink, Blei, Kupfer und Arsenik. Ja sogar Gold und Silber soll darin vertreten sein. Die französischen Chemiker Berzelius und Malaguti, welche sich hauptsächlich mit solchen Untersuchungen beschäftigten, fanden beim Abdampfen großer Mengen Meerwassers in dem zurückbleibenden Residuum deutliche Spuren von Silber. Beide Gelehrte haben berechnet, daß nach ihren Untersuchungen das Weltmeer gegen 200 Millionen Tonnen, jede zu 2000 Pfund, Silber enthalte, ein Quantum, dessen Wert die Summe von 3/4 Billionen Reichs-

markel repräsentiert. Nach der hieran anknüpfenden Berechnung des Amerikaners Tuli würde, wenn man den Silberertrag des Meeres unter die Bewohner der Erde verteilte, 2400 Mark auf jeden Menschen kommen. Wer will diesen großartigen Schatz heben?

Schneider „akademisch“ gebildet.



Witwe: „Ach Gott, ich glaube, der Hof von meinem seligen Mann paßt dem Jungen doch gar nicht!“
Schneider: „Alledings, aber mit Hilfe der Darwin'schen Theorie werde ich ihn schon paßend machen!“
Witwe: „Ach Gott, was ist denn das wieder für 'ne neue Art?“
Schneider: „Erf. Vererbung“ und dann „Anpassung.“

Was die krumme Welt sagt. „Ich fühle mich von ihr angezogen!“ marrierte die Vogelscheuche — da verschah sie die Bäuerin mit einem Mantel. — „Das ist zum Wälzen!“ grunzte das Schwein — da trollte es zur Pfütze. — „Ach habe schon lange nicht so gelacht!“ sprachte der Himmel — da gab's im Juli auch einmal Sonnenschein. — „Ohne die Mädchen geht es nicht!“ hauchte der Käse — da war er der Sammelplatz vieler. — „Ich bin wie zerfchlagen!“ kletterte die Schnapsflasche — da war sie dem Strolch aus der Tasche gefallen. — „Wir leben in gespannten Verhältnissen!“ brummt die Satten der Bahgeige — da waren sie gestimmt worden. — „Das thut nichts!“ schnurrte der Hase — da schoß ein Sonntagsjäger nach ihm.

Japanische Masseure. Daß diese die

Ein „Genuß“mensch.



Ist Jemand so recht appetitlich und niedlich. So sagt man: „Ach, der ist zum Fressen!“ Doch weniger niedlich als appetitlich. Ist dieser „Mensch aus Delikatessen“.

besien der Welt sind, dürfte nicht vielen bekannt sein. Ein Russe in Labrador hat erzählt Wunderdinge von ihrer Härte und Nachtenntnis. Leider sind sie fast alle — blind und zwar haben sie sich selbst des Augensichtes beraubt, um ihr Metier gewissenhafter betreiben zu können. Als junger Mann tritt der Japaner in eine Spezialschule, um sich mit der Anatomie und den praktischen Handgriffen der Massage bekannt zu machen. Sobald der Kursus beendet und das Examen bestanden ist, erbt er mit einem glühenden Eisen seine Augen derart, daß er taum sehen kann und alle Gegenstände taum erkennen erscheinen. Durch ein so geschwächtes Sehvermögen wächst das Gefühl zu ungläublicher Feinheit, just was der Masseur zu seinem Handwerk braucht. Erst nach dieser qualvollen Operation erhält der Kandidat sein Diplom.

Der Wiener Kammerjünger Winkelmann erzählte gelegentlich seiner Anwesenheit in Berlin einige ergötzliche Episoden aus seinen amerikanischen Touren im Jahre 1834. Bekanntlich unternahm Winkelmann diese transatlantische Kunstkreise in Gesellschaft Amalie Maternas, Christine Nielsens und des verstorbenen Staria. Die Künstler hatten den Boden New-York kaum betreten, als sie von ihrem Impresario in Empfang genommen und in den „Circus Barnum“ geführt wurden. Nicht etwa, um daselbst aufzutreten, nein, um sich dort „sehen“ zu lassen: für das Restamestücken des Manager sicherlich die geeignetste Stätte. Am folgenden Tag las man nämlich auf großen Affischen: Die weltberühmten Sänger hätten gestern im Circus Barnum tolles Aufsehen erregt; dieselben seien von einem Umfange, daß das Errehab am Eingang, um ihnen die Passage zu ermöglichen, hätte ausgehoben und von einer Größe, daß das Dach des Circus ihrerwegen hätte abgehoben werden müssen. Und nun erst ihre Stimme! Von der Gewalt dieser Stimmen könne man sich eine Vorstellung machen, wenn man sich vergegenwärtige, daß, als die Sänger von dem Kellner unisono ein Glas Bier verlangten, Gumbo, der große Elefant, von der Erschütterung in nervöse Zustungen verfallen sei. Fürwahr, von solchen Sängern seien die höchsten Kunstgenüsse zu erwarten.



Rätsel-Geke.

Citatenkapsel.

Wenn man aus jedem Citat ein Wort entnimmt, entzieht ein bekanntes Sprichwort.
1. Es ist bestimmt in Gottes Rats.
2. Hunger ist der beste Koch.
3. Der Vater lehre nicht vom Meer zurück.
4. Es ist alles an Gottes Segen und an seiner seiner Gnad' gelesen.
5. Morgenstunde hat Gold im Munde.
6. Was Händchen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.
7. Was glänzt dort so farbig im Sonnenschein?

Geographisches Silber-Rästel.

Aus folgenden 26 Silben: ba, bach, bars, ceß, dals, dol, el, el, en, eu, ga, glou, il, land, men, naab, ne, o, phtat, rau, ru, see, stadt, ter, thal, weil, sind 11 Worte zu bilden deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen, zwei deutliche Städte ergeben.
1. Ort in der Rheinprovinz, 2. B. kannte Insel, 3. Weinort in Hessen-Nassau, 4. Nebenfluß der Donau, 5. See in Rußland, 6. Grafschaft in Großbritannien, 7. Gebirge in Asien, 8. Hauptstadt eines Landes in Deutschland, 9. See in Rußland, 10. Alte Provinz Schwedens, 11. Fluß in Asien.

Rechenaufgabe.

Jemand hat 2 Kinder, deren eines 3 Jahre jünger ist als das andere. Der Vater ist zur Zeit viermal so alt, als seine beiden Kinder zusammen. Nach Verlauf von 30 Jahren sind beide Kinder zusammen gerade so alt wie der Vater. Wie alt war jedes Kind und der Vater vor 30 Jahren? und wie alt ein Jeder noch jetzt nach 70 Jahren?

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Vertreterrästel: König Wilhelm der Zweite von Quertemberg. — Nebus: Defors' Abschied.

Merseburger Correspondent.

Er scheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Beirathgeber,
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 222.

Sonntag den 21. September.

1902.

Der bevorstehende Quartalswechsel

gibt uns wiederum Veranlassung, die Erneuerung des Abonnements auf den 6 mal wöchentlich erscheinenden

„Merseburger Correspondent“

mit seinen 3 Beiblättern

„Illustrirtes Sonntagsblatt“,

„Landwirtschaftliche und Handelsbeilage“,
„Mode und Heim“

in höfliche Erinnerung zu bringen. Für diejenigen unserer geehrten Leser, welche das Blatt durch die Post beziehen, ist eine unliebsame Unterbrechung in der Zusendung desselben nur dann zu vermeiden, wenn die kaiserl. Post bis zum 28. d. M. benachrichtigt und der Quartalsbetrag in Höhe von 1 Mk. 50 Pf. (ohne Bestellgeld) bei derselben oder den Postboten eingezahlt wird. Allen übrigen geehrten Abonnenten liefern wir den Correspondent durch die Beirathgeber oder unsere Ausgabestellen auch ohne besondere Bestellung zu den bekannten Preisen von 1 Mk. und 1 Mk. 20 Pf. weiter, falls eine Aenderung nicht ausdrücklich gewünscht wird. Zu recht zahlreichen Abonnenten laden wir hiermit ergebenst ein und bemerken, daß sämtliche kaiserliche Postanstalten und Postboten, sowie unsere Austräger und Abholstellen zur Entgegennahme neuer Bestellungen gern bereit sind.

Hochachtungsvoll

Die Expedition u. Redaction
des Merseburger Correspondenten.

Zur „Entlassung“ der sächsischen Konserverativen.

Der konservativen „Säch. Ztg.“ wird „von durchaus vertrauenswürdiger Seite“ mitgeteilt, daß der Kaiser sich sehr scharf über den bekannten Artikel des „Vaterland“, des Parteiorgans der sächsischen Konserverativen, der das „Zusammenbrechen der Krone“ in Aussicht stellte, ausgesprochen habe. „Der Kaiser, heißt es in dieser Zeitschrift, war sehr unangenehm davon berührt, daß jetzt auch Organe, die in erster Linie für königstreu und staatsgetreu gelten müssen, eine Tonart anschlagen, die in wirklich patriotischen Kreisen nicht vernommen werden sollten“. Der Monarch nahm auch keine Veranlassung, sein herbes Urtheil zu mildern, als er von der Erklärung der Parteileitung der sächsischen Konserverativen Kenntnis erhielt, daß die Partei den Auslassungen des Blattes völlig fern stehe.“

Es mag dahingestellt bleiben, ob diese Angaben des Gewährungsmanns des konservativen Blattes in allen ihrer Einzelheiten richtig sind. Die frampfhaften Bemühungen der führenden konservativen Organe, den Artikel von den Hochgehören der konservativen Partei abzuschnitteln, sprechen jedenfalls nicht dagegen. Die „Kreuzzeitung“ insbesondere hätte sofort nach dieser Kritikstellung des „Vaterland“ in einer Reihe von Artikeln den ungünstigen Eindruck dieser „Entlassung“ durch eine besonders stark aufgetragene Empfehlung der Konserverativen als fehlerlos vollwertig gegen den Umsturz zu vermitteln gesucht. Eine ihrer letzten Auslassungen noch schloß mit der durch seinen Druck besonders

herorgehobenen Verlegenheitsfrage: „Die deutschen Landwirthe werden sich nach wie vor als die treuesten Säulen des Thrones bewähren und die Sozialdemokratie wird in ihnen jederzeit den festen Dammbau finden, an dem ihre revolutionären und republikanischen Behauptungen scheitern werden.“ Auch aus dem sonstigen, stark mit bombastischer Loyalitätsversicherungen verzierten Inhalt dieses Artikels schien hervorzugehen, daß das führende Organ der konservativen Partei über die Verstimmung, die der „Vaterland“-Artikel an hoher Stelle hervorgerufen, unterrichtet gewesen ist.

Politische Uebersicht.

Aus Burenkreisen im Haag ist von „zuständiger Seite“, d. h. also wohl aus der Umgebung des Präsidenten Krüger, dem Correspondenten der „Frankf. Ztg.“ berichtet worden, es sei ein Umsturz, zu glauben, daß Dr. Leyds oder Krüger eine Sonderstellung einnehmen. Mit dem Friedensschluß, so sagt der betr. Genährsman, haben wir Alle die Politik des Friedens eingeschlagen. Anfragen, die von Kriegsgefangenen, so zum Beispiel aus Portugal, an Krüger kamen, wurden stets beantwortet mit der Weisung, sich den Bedingungen zu unterwerfen. Das geschah nicht nur privatim, sondern auch öffentlich. Ebenso verkehrt ist es, von Krügers Unversöhnlichkeit zu sprechen. Seine Politik ist die unsere, nämlich die der Versöhnung. Man macht sich in Deutschland scheinbar unnütze Sorgen über etwaige Agitationsreden der Burengenerale bei ihren Reisen. Auch das ist bei der allgemein adoptirten Friedenspolitik unmöglich. Die Generale werden den Krieg nicht berühren, sie werden höchstens in einfachen Worten sagen, warum sie gekommen sind, nämlich um Geld zu sammeln zur Milderung des Elends, und werden sich in Uebriken hüten, gegen England irgendwie aufzutreten. — Eine parlamentarische Correspondenz berichtet, daß die Burengenerale Anfang October in Berlin eintreffen werden, wo sie sich fünf Tage aufhalten wollen. Es entspreche vor allen Dingen sowohl dem Wunsch der Generale, wie den Leitern des Empfanges, in den Reden und Kundgebungen jede politische Spitze gegen England zu vermeiden. Schon die Wahl des freikonservativen Abgeordneten Rückhoff zum Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses und zum Leiter der öffentlichen Versammlung dürfte als Beleg hierfür gelten.

Oesterreich-Ungarn. Kossuths hundertster Geburtstag ist am Freitag in Ungarn, insbesondere in Budapest, feierlich begangen worden. Die Mitglieder des Abgeordnetenhauses unter Führung des Präsidenten Grafen Apponyi und die Stadtverordneten mit dem Bürgermeister an der Spitze sowie Vertreter fast sämtlicher Komitate und städtischer Municipien begaben sich in einer großen Wagenreihe nach dem Grab Kossuths, wo unter Ablegung eines Hymnus Kränze niedergelegt wurden. In einiger Entfernung von der Grabstätte war auf einem freien Platz, der mit zahlreichen Fahnen geschmückt war, ein Baldachin errichtet. Hier wurde von dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses, dem Bürgermeister und anderen Notabilitäten die Stiftungsurkunde für das Mausoleum unterzeichnet. Der Bürgermeister Galmos hielt eine Gedenkrede. Mit der Ablegung einer Hymne schloß die Feier.

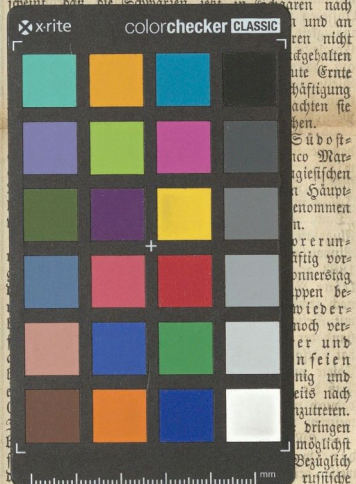
Frankreich. Pelletans Redereien nimmt man auch in Italien nicht tragisch. Pariser Blättern wird berichtet, daß der italienische Botschafter dem Minister De Gasperi erklärt habe, die italienische Regierung lege der Rede Pelletans keinerlei Bedeutung bei, da sie wohl wisse, daß sie keineswegs die Ideen der französischen Regierung wiedergebe. — Die Entsetzung des Oberleutnant de Saint-Rémy von seiner Stelle hat am Donnerstag der französische Kriegsminister in Uebereinstimmung mit dem Beschluß des Ministerrats bekanntgegeben.

Niederlande. Der holländische Staatshaushaltsetat für 1903 stellt sich in den Ausgaben auf 164 1/2 Millionen mit einem Fehlbetrag von 8 Millionen, von denen 3 bis 4 Mill. auf die ordentlichen Ausgaben entfallen. Es wird eine Summe zum Wiederaufbau des Ozeanfahrts-hotels in Peking verlangt. Zur Stärkung der ordentlichen Einnahmen wird eine Erhöhung der Spiritussteuer von 63 auf 70 Gulden pro Hectoliter vorgeschlagen.

Türkei. Die Durchfahrt russischer Torpedoboote durch die Dardanellen ist allen Beschläüssen des türkischen Ministerrats zum Trotz gesichert, da der Sultan Russland bereits den Erlaß eines Trats für die Durchfahrt verprochen hat.

Perien. Der Schah von Perien hat am Freitag von Kurfest aus die Heimreise angetreten.

Südafrika. Nach Meldungen aus Johannesburg sind jetzt genügend Arbeitskräfte am Rand zu haben, und damit ist die Furcht der Grundbesitzer vor Arbeitermangel hinwiegend geworden. Es scheint, daß die Einwanderer jetzt in Scharen nach



Geandte in Peking, Lissab, bekannt, Russland habe beschloffen, der südlichen Theil der Mandchurie bis zum Kiau-Soo hinauf und die Niutschwang-Schankhaltwan-Bahn am 8. October, wie versprochen, an China zurückzugeben. Ein früherer Zeitpunkt sei unmöglich, da in Folge Zerstörung einer Brücke die Zurückziehung der Truppen gehindert würde.

Mittelamerika. Zum Eingreifen der Vereinigten Staaten in die kolumbischen Wirren meldet das „Bureau Reuter“ vom Donnerstag aus Washington: Der Kommandant des am Nihmus von Panama eingetroffenen amerikanischen Kriegsschiffes „Gininnat“ wird Leben und Freiheit der amerikanischen und der anderen friedlichen Angehörigen energisch schützen und eine Störung des Transiverkehr hindern; der Kreuzer „Munger“ wird ihn bei dieser Aufgabe unterstützen. — In Panama geht das Gerücht, daß Kolumbische Nicaragua den Krieg erklären werde, weil Präsident Zelaya angeblich die kolumbischen Aufständischen unterstütze. Kolumbische Beamte in New-Dorf widersprechen dieser Meldung. — In Venezuela dürfte es demnächst zur Entscheidungsschlacht kommen. Einem in New-York am Donnerstag eingegangenen Telegramm aus Willemstadt zufolge feste sich Castro mit 3700 Mann in Marich, um dem General Garrido in Valencia zu Hilfe zu kommen. General Matos befindet sich noch in Dicituco. Wie ein Privattelegramm meldet, fand zwischen den Schiffen der venezolanischen Regierungstruppen und